This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

164 c 37

1886

Neue
Allemannische Gedichte.

Von

Ignaz Feiner,
Professor.

O nimium nimiumque sua si bona norint,
Agricolæ! VIRGILIUS.

Basel 1803
im Verlage bey Samuel Flick.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
11 JUN. 1929

Vorrede.

S'isch halt niit schöner, hani vo jederma g'hört, und ha's au tusigmol by mer sel denkt, und au mine Friinde gseit, aß die Gidicht, dien ûs e g'wisse Profesſer vo Carlisrueihe do ufe g'schickt het! S'goht eim s'Herz e so uf, wemme dinn list, oder lese hört: und währli, bey mengem Blättli hätti gern briegget, wenni mi nit g'schämt het; in d'Augen isch mer s'Wasser doch chummen, aß i d'Buechstabe doppelt g'sehne ha: do hani s'Büechli us der Hand gleit, bis d'Auge wieder sin trucke gsi: aber was hets g'hulfe? — Usem Herze hanis doch nit brocht, und han au nit wölle: denn s'isch mer so

wohl gſi, wenn i dra denkt ha, was im Büechli g'ſtanden iſch: und wenni ſo denk, wie guet s'wär, in der Welt z'ſy, und z'lebe mit de Menſche, wenn ſie alli ſo g'ſinnt wäre, aß wie s'Breneli und der Hans, und der Friderli, und der Nachtwächter, und d'Muetter am Wienechtbaum, und bym Habermues. Lueget, i cha mer nit helfen, i trag halt s'Büechli, woni mein, alliwil im Sack mit mer no, und lis dinn, und lis es nonomol, und wirs au mi Lebtig alliwil leſe, und wenni ſterbe ſott; ſe legi mers zu mer na in mi Bretter-Hüsli. So hani oft ſcho gſeit zu mine Friinde, und wers ſuſt het wölle höre, und han e Lobes und e Priſes gha vo dem Büechli, aß niit drüber goht, und aß öbs ſuſt keini Büecher meh gäb in der Welt, aß des do. Jo, jo, s'git no ſölli vil, und meh, aß guet iſch: aber was ſin's? Schofel Ziig — fryli nit alli — aber öbbe doch d'meiſti.

Emol, do fallt mer i, aß iez e ganze Hufe so Büechli chumme were, und aß me meine wird, es seyg licht, so eifeltig z'schribe, wie d'Buuren uf de Dörfre duß rede. Jo, jo, probieres numme wenner Luſt hen: d'Eifalt und d'Uſchuld, die uſem Herze chumme, molt me nit so licht uf's Papir, aß me glaube möcht: s'het ſini Häckli. Me mueß d'Sachen aluege, grad wiene Buur; me mueß drüber nodenke, grad wiene Buur; me mueß im Herze so z'frieden und vergnüegli ſy, grad wiene Buur; me mueß uf de Chern griſen, und d'Schale falle lo, grad wiene Buur; me mueß blösli ſi Herz rede lo, grad wiene Buur, und mit der Buure-Sproch so bikannt ſy, aß wie mitem Thue und Loſſe vo de Buure.

Des hani mer alles ſel gſeit, und ha g'funden, aß es e b'ſchwerlig Ding iſch, d'Sach nummen um s'halb ſo guet z'machen, aß wies derſel Profeſſer gmacht

het. Aber s'het mer kei Rueih glo; hüt hani e Liedli gmacht, und morn eis, und woni g'ſtanden und gange bi, hets mi zupfet und gſchüttlet: wart numme, hani denkt, i will die Dinger alli z'ſemme ſchribe, und drucke lo: und do ſin ſie jetz!

Oebs mer nit au e bitzli grothen iſch, wereter ſcho ſel finde. Hener numme halb ſe vil Vergnüege bym Leſe, aß i g'ſpürt ha bym Mache, ſe wirds e ſo ſölli ſchlecht nit usgfalle ſy. Jez ſpar Eu Gott gſund, und loß es Alle, die mi leſe und nit leſe, die mi lobe und die mi ſchelte, Zit Lebes wohl goh an Lib und Seel!

Z'Fryburg, am Mederlis Tag, 1803.

Felner.

Die Zeit.

Mer leben alli in der Zit;
Doch wett i näumes, was de wär,
mer wiſſe's nit, no wie ſie goht,
no wie ſie chummt, no wenn ſie ſtoht.

Am Obed zwiſche Licht und Füür
chummts oft mer ſo bedenklig für;
do denk i no, was d'Zit möcht ſy,
und ſtuun und ſtuun ſo für mi hi.

Und wenn i lang ſo gſtuunet ha,
ſo fang i der vo Vornen a,
und frog mi ſel: was iſch die Zit?
und weiß es no bis hüte nit.

Doch was i usgſtudieret ha,
des bringi wieder an de Ma;
und freu mi, wenn mi Wort dur Chraft
au näumis öbbis Nutze ſchafft.

Bigriflig iſchs, me theilt die Zit
in d'Stunden i (ſel mein i nit)
me theilt ſie i — in die, die iſch,
und chummt, und die ſcho do gſi iſch.

Die Zit, die chummt, iſch ſchier, wie Bley;
die Zit, die iſch, rennt g'ſchwind verbey;
die do gſi iſch, ſtoht ewig ſtill,
me mag ſie rüefe, wie me will.

Kei Ugeduld, ſe ſtark ſie iilt,
tribt d'Zit vo dir, wenn ſie verwiilt;
und fangt ſie der z'verlaufen al,
ſe rennt ſie was ſie renne cha.

Weiſch was? nimm allwill d'chünftig Zit
in Noth, wenn öbbis mache witt;
und denk, wie wirds mer öbbe ſy,
wenn i einſt drinn im Gräbli bi?

E Friind, e Friind, der liebt und ehrt,
weiſch wohl, iſt aller Achtig werth:
drum ſeyg, ſo wunderli dir's ſchint,
die Zit, die do gſi iſch, di Friind.

Und willſch im Stündli diner Noth
bym Lebe no, und eiſt im Tod
au glückli ſy: ſe ſeyg im Bund
mit jeder gegewärtge Stund!

So hanis ghalten immerhi,
und lueg, wieni ſo munter bi:
die Zit iſch mer au gar nit lang,
und s'Sterbe macht mer au nit bang.

Was schön ist?

I chumm jez mit mi'r Tochter us der Stadt;
was hani gseh? was hani ghört? — mi Chind
het si vergafft, und het mer usem Weg
vil Froge tho, sie hemmi gar nit gfreut.
s'het Wiber gseh, sie laufe halbli blos
dur d'Gasse her; es het au Meidli gseh,
(es friert mi no, wenn i nur a sie denk)
S'het Stirne gseh, so het sie s'Gret nit gha,
aß mes giaget het durs Dorf im Strauhkranz;
s'het Auge gseh, sie hen gfunklet vom Füür;
s'het Backe gseh, so roth wie Ziegle-Mehl;
s'het Müüler gseh, sie hen nur gfopt und glacht;
s'het Händli gseh vo Marcipa und Wax.
Do het's mi gfroget: „Aetti! isch des schön?
und s'mueß so sy, suß lachte sie nit so! "

Was hani gſeit? — In d'Auge hanem gluegt,
und gſchaut, öb's mi im Ernſt ſo gfroget het.
„Hörſch, Meili" hanem gſeit, „ſchön iſch e Stirn,
„uf der im ſchöne Friede d'Tuged rueht;
„ſchön iſch en Aug, us dem e ſchöni Seel
„vergnüegli ſchaut; ſchön iſch des liebli Roth,
„des d'Uſchuld uf de friſche Backe molt;
„ſchön iſch e Muul, des allwill d'Wohret ſeit,
„und fremdi Mängel mit Liebi bideckt;
„ſchön iſch e Hand, die Arme Guets erwiiſt,
„und flißig iſch, und ihri Pflichte thuet." —
So hani gſeit mi'm Meili: und es ſeit:
es denk au e ſo; und s'will nit in d'Stadt.

Der kranke Bauer an ſeine Geliebte.

Horch, Marei, horch, i hätt ſchier glaubt,
de wärſch au luege, wie mer iſch:
de beſch mer jo mi Allis graubt,
di ſel — die du mer Allis biſch.

I ha mi zwunge, munter z'ſy,
und z'ſchine, was i gar nit bi:
und du biſch hüt nit by mer gſi;
und denk, Marei, i bi faſt hi.

Mi Herz im Lib, es druckt mi ſo,
i weiß nit woni ane ſoll;
i wir mi Lebtig nimme froh,
mi Lib und Seel ſin martrevoll.

Denk, Marei, denk mer gohts nit guet,
s'wird allwill ärger um mi her,
i ha der gſpeit e Chübel Bluet,
aß wenni weger gmetzget wär.

Und gmetzget bin i wirkli au,
lueg nur, de heſch jo s'Meſſer no:
verzeih ders Gott, du liebe Frau —
der Tod vo dir iſch mer willcho.

I lieb di doch, wenn au di Herz,
wie's Is, ſo froſtig für mi iſch:
i duld jo willig alle Schmerz,
wenn du, mi Marei, z'friede biſch.

Und hörſch de näumis, i ſeyg todt —
ſe wein e Tröpfli uf mi Grab,
und rüef mer no: „ es tröſt en Gott,
„ er iſch für mi ins Grabli nab! "

Loblied eines Arztes auf seinen Pudel.

Nei, sone Hund, wie du bisch gsi,
git's weger in der Stadt nit meh:
i chumm in mengi Stube ni,
und ha no kei so Pudel gseh.

I lob di nit, aß wenn di Lib
so schöni proper seyg, und schön:
de gfielsch de Chindren, und mi'm Wib,
und mir, und alle, die's verstöhn.

Und was mir, und mi'm Wibli gfallt,
des heissi proper, heissi guet:
was hani vonre schmucke Gstalt,
wenns Herz derzue nit passe-thuet?

Ne Herz, was wött e Chönig ſy,
het in di'm treue Bueſe gſchla,
ne Herz, ſe guet und ordeli,
aß mes by Menſche finde cha.

Und mengem klopfts nitmol ſe treu,
ſe redli in der Bruſt (i wett)
aß dirs, bis uf di lezte Schrey,
für gueti Menſche gſchläge het.

Und wenn i's by mer überleg,
ſe lauft mer s'Naß die Backe na:
de chummſch mer vor uf Steg und Weg,
chaum, aß i mi no faſſe cha.

Zeig wie! was biſch mer alles gſi?
mi Fründ, mi Gſell; und miner Frau
beſch dient aß Magd: in d'Schule mi
beſch d'Chinder gführt, und heimwärts au.

Und ſin z'Nacht öbbe Bothe cho,
und rüefen um mi Hülf mi a;
ſe loßt er nit mit Belle no,
und ſcharrt, und chratzt, ſe lang er cha.

Und meh, aß menge Dokter het,
het er Verſtand und Bſinnig gha!
er ſchlupft de Kranken unters Bett,
und ſchmeckt und ſchnufelt numme dra.

Gli weiß er, ob me gſunde will;
und gſundet me, ſe blibt er dört:
und himmelt me, ſe ſchlicht er ſtill
dervo, aß hätt er mi nit ghört.

ſ' wär guet, wenn menge Dokter ſo
e fine Gruch und Naſe hätt:
ſe ließ er's nie ſo wit nus cho,
und wüßt au, ob me ſterbe wett.

Mi'm Büebli het er ſine Tod
zwölf Stunde lang zum vorus gſeit;
und het, aß wenn er briegge wott,
ſi nebe d'Chammren uſe gleit.

Und wie mi Meidli gſtorben iſch,
was het er gmacht? — er leit ſie hi
zum kalte Lichnem untre Tiſch,
und ſchlupft ſchier mit ins Gräbli ni.

Nei,

Nei, ſone Hund, ſo hani gſeit,
und ſag es nonemol e ſo,
wird weger nie ne, wit und breit
in ûſri Stadt und Gegni cho.

Doch nootno nimmt alls en End:
die Chräfte nemme täglig ab:
und machet numme, was er went,
me ſinkt halt endli doch ins Grab.

So triffts den arme Pudel au:
am Dunſtig no — do ſchlicht er hi,
und wädelt no vor miner Frau,
und ſchnappt — und iſch e Pudel gſi.

Was meinter, aß i gmachet ha?
z'erſt hani gſtuunet, und mi Frau
het brieggt: und denk i jez no dra,
ſe ſtuun i no, und briegg faſt au.

Dem Schinder hani di nit glo,
mi liebe Pudel: dört am Baum
verfulſch de langſem nootno,
und nutzeſch no dem Oepfel-Baum.

Jez hani gseit di Lob und Ehr,
und gloge hani nit derzue;
wenn menge Ma so z'lobe wär,
er hätt im Grab au bessri Rueh!

Die Wahrheit.

Es ſpielten eiſt der Jungfre vier,
Luft, Waſſer, Wohret, und des Füür
mitnander, lichtli, frey und ring,
und ſin gſi halt recht gueter Ding.

Doch wie nit alles ewig währt,
iſch diſen au kei Freud biſchert;
ſie müeße vonenander go,
eis rechts, eis links, und s'ander do.

Und öb ſie gar ſie trennet hen,
ſeit eis zum andre: „ wenn er wen,
„ ſeit eis dem andre, wones blibt,
„ öb's ihm ſi Abſchieds-Schmützli gibt! "

Sie ſage jo, und ſchlagen i,
und froge s'Füür: „ wo wirſch de ſy? "
und s'Füür ſeit: „ in Chieſelſtei —
„ ſchla druf mit Stahl, ſe ſpriz i glei. "

Sie froge d'Luft, „ wo gohst de hi,
„ und sag üs no, wo findt me di? " —
es seit die Luft: „ wenns Laub si regt,
„ se denket, i heigs Laub biwegt. "

Sie froge s'Wasser: „ wenn de gohsch,
„ sag numme, wo de stille stohsch? " —
und s'Wasser seit: „ wo d'Binse stn,
„ do bini gwiß im Bode drinn.

Sie froge d'Wohret: „ sag üs au,
„ wo wirsch de sy, in welem Gau? " —
Und d'Wohret seit: „ i ha kei Hus,
„ me tribt mi aller Orten us! "

Adam und Eva im Paradiese.

Wie Gott die Menſche gſchaffe het
im groſſe Garte Paradiis;
do hen ſie doch au alles ghet,
viel Freud und Luſt, ganz us der Wiis.

An d'Ulme macht ſi d'Rebe hi,
der Frühlingsodem weiht ſo lau:
und iſch e Baum im Garte gſi,
ſe bricht er ſchier vor Oepfen au.

Und wo ſie göhn, und wo ſie ſtöhn,
regt s'Blüemli ſcho ſi Chöpfli uf:
ſie blüehn und ſchmecke liebli ſchön,
en Engel gießt no Balſam druf.

Do ſitze ſie in ſchöner Rueh,
und wiſſe vo de Sünde niit;
und d'Engel ſprechen ihne zue,
und eſſe vo den Oepfle mit.

Und sin sie oft elleinig au,
se hen sie doch kei lange Will:
sie liebt de Ma; und er die Frau,
und d'Liebi het der Churzwiil vil.

So sin die erste Mensche gsi,
die andre sin scho nimme so;
mer wölle gschwinder glückli sy,
aß mer an üser Ziel sin cho.

Mer süfzge nonem Paradis,
und meine, s'seyg so sölli wiit:
in diner Bruft isch's Paradis —
und wiiters findsch es weger nit!

Der Garten im Frühjahr.

Im Garte bin i s'erſtmol gſi:
wie hani gſchaut, wie hets mi grührt?
es mueß en Uferſtehig ſy,
die wieder neu zum Lebe führt!

Im Winter hani gmeint, es chumm
kei Pflänzli und kei Stüdli meh,
ſe todt iſch alles gſi und ſtumm,
ſe hani e Verwüſtig gſeh.

Und jetz — o lueg doch, wo de wit —
s'iſch alles lebig, alles ſtoht
im volle Glanz vo Schritt zue Schritt,
wo numme Gottes Frühlig goht.

Lueg, was der Engel z'ſchaffe het,
der Schweiß rennt ihm ſcho d'Backe na,
er machts ſe liebli, und ſe nett,
mi wunderts, wien er wehre cha.

Oho — er schaffet nit allei;
die chleinen Engel helfen au:
sie ghuchen in de Bode nei,
und choche menge Tropfe Thau.

Lueg, lueg — es isch e Legio!
sie schwärme gwaltig um üs her:
die Sunne-Stäubli tanze so,
wenn d'Sunne schint, im Strahle-Meer.

Dört isch e Trupp mit Puder-Staub,
sie pudre scho d'Auriklen i:
und andri ränble s'Rose-Laub,
und ghuche s'Roth uf d'Chnöpfli hi.

Dört isch e Trupp am Pfirschig-Baum,
und molt em s'Blüethli wiis und roth:
o lueg, me sieht die Näßli chaum —
wie gschwind de Buebe s'Mole goht:

Der Manble-Baum stoht lieblig do;
sie werfe s'Blüeth ihm nummen a:
und woni goh, und woni stoh,
se triff i d'Engel molen a.

Und s'Schönſti hani jez erſt gſeh!
mit chleine Pemſlen in der Hand
molt einer (Schöners gits nit meh)
vo Summer-Vöglen allerhand.

Dem ſtricht er roth die Feggen a;
dem molt er s'Ränndli grün und grau;
dem dupft er ſchwarzi Flecken a,
dem molt er s'Libli himmelblau.

Und wiili do verſtuunet bi,
ſe blicke d'jungi Erbsli ſcho:
und um und um iſchs Lebe gſi;
au d'Rebe-Sömli chumme ſcho.

Woher des Alles, ſag, woher? —
me hets z'erſt in de Bode gleit;
dört het es grueht, jez ſchlupft es her,
bis aß es ſchöni Früchtli treit.

Me leit üs au in Bode ni:
dört ſchlofemer bis an de Tag;
und ſin mer gute Some gſi,
der gueti Früchte trage mag —

se stöhn mer uf in schöner Pracht,
und schlofe nimme, nimmen i;
Gott het üs so lebendig gmacht,
mer sölle mit em glückli sy.

So hani denkt im Garte do,
und s'isch mer wohl und freudig gsi:
bal wird wohl au mi Stündli cho —
es muess en Uferstehig sy!

Die Arbeit.

Mi Aetti het verwiche gseit:
si Aetti heig e Büechli gha,
des gschriebe heig e wiise Ma.
Am Samstig z'Obe heig ers gno,
und heig si Bueb drinn lese lo.

Und uf der Sitte hundert eis
seyg gstande vil. — Se los mer au "
seit er im Hast zu siner Frau,
„ und loß di schnurrig Rädli sy,
„ chasch spinne, wenn i ferig bi! "

Und uf der Sitte hundert eis —
sez schlacht er s'Büechli uf und liest:
„ die Arbet, wie's die Folg erwiist,
„ isch näumen alles, was de Ma
„ und s'Wib vom Böse bhüete cha.

Des Büechli het gar ſölli recht:
i weiß es vo mer ſel, wies goht;
chaum aß mer d'Hand nur müßig ſtoht,
ſe gohts ſcho by mer um und um,
und alli mini Schritt ſin krumm.

„ Und du ſel, wenn de müeßig biſch "
ſe ſeit er friindli zu der Frau,
„ biſch nit, wie ſottſch; de zankiſch au,
„ und niit goht halt ſi rechte Gang,
„ de haſelieriſch Stunde lang. "

Und wo ne müeßig Meidli iſch,
do gohts nit guet; es putzet ſi,
und ſchiilt no ſchöne Buebe hi:
und chummts nit gſchwind an rechte Ma,
ſen iſchs, aß mes nit hüte cha.

S'Churzwiile het ſcho menge gſtürzt:
worum ſpielt s'Nochbers Joppi ſo?
worum iſch Jörg in d'Trille cho?
Si ſuufe gern, ſie ſpiele z'vil,
wiil keiner öbbis ſchaffe will.

Wer müeßig goht, thuet niene recht:
der böſi Geiſt chennt ſini Liit;
der fuuli Burſch verlauft em nit:
er zieht en in d'Tafere ni,
und denkt: di Seel wird, ſcho no mi!

Merkt uf, ihr Chinder, und du Wib! —
des Büechli git e goldne Roth:
„Wer nur e Stündli müeßig goht,
„der iſch, aß wenn er s'Siechthum hätt"
Jez betet z'Nacht, und göhnt ins Bett!

Die Heimath.

Mer hen ûs, wones ſtürmt und ſchneit,
im Winter, uf de Frühlig gfreut:
jez iſch er in ſi'm Schimmer do —
iſchs no nit gnueg? was wilſch de no?

De wilſch no Gras und Grummet ha,
und grüeni Bäum, und Früchtli dra;
de wilſch no geli Aehre ſeh;
der Rebſtock ſött der Trube geh.

Des Meidli ſitzt, und ſpinnt ſi krumm,
und ſiht ſi um e Gſpänli um;
und wenns eis het; ſe will es meh,
es will au liebi Chindli ſeh.

I ſchaff und ſchaff ums liebi Geld,
und wemmer niene niit meh fehlt;
ſe blibt mi Hoffnig doch nit ſtoh,
i mein, es wär no beſſer cho.

I mein au Recht: ſe wie's mer glückt,
ſe het mi Wunſch noch meh erblickt:
im Bueſe drinn iſch keini Rueh;
me wünſcht und wünſcht, und het nie gnue.

I weiß wohl, wo mer ane wen,
und wo mer gnueg und übrig hen:
dört nuf, dört nuf in d'Heimeth hi,
dört wemmer öbbe z'friede ſy:

Glücklich, wer alle Tage so singt!

Es rollt mer so luſtig mi fröhliges Bluet
dur d'Odere duri; es iſch mer so z'Muth,
aß hätti mi Lebtig ke Chummer no gha,
aß ſeyg uf der Welt i der glückligſti Ma.

S'iſch wohr, i vergnüeg mi oft, grad wie ne Chind;
erblick i e Blüemli; ſe hol i mers gſchwind,
und s'reut mi au nimme, wenn i mers ha gholt;
wo iſch denn e Moler, der ȯbbis ſo molt?

Mi Aetti, der iſch au e luſtige Ma,
ſeit: „wer ſi recht freuen und luſtig ſy cha,
„der wird nit licht fehle bym frölige Mueth;
„Gott iſch em, die Menſche ſogar ſin em guet.

Wer

Wer alliwil grumset, und alliwil brieggt,
het selten e Friind, und e Gfehrtini kriegt:
isch niemed im Feld, der si freut, und der lacht,
se were die Gschäften ums halbi nur gmacht.

Und gsetzt au, es stürmet, und kracht um und um,
was chümmert ein fröhliges Gwisse si drum e
mer lachen und denke, Gott, der üs biwacht,
het d'Sunnen und s'Wetter und s'Wetterleich gmacht.

Der arme Mann.

I bin en armen, arme Ma,
der chum si Leid no meſſe,
der mengmol gar nit eſſe,
vor Chummer oft nit ſchlofe cha.

Doch Gott iſch guet, i mueß es gſteh,
er wird au hiit und morge
und wiiters für mi ſorge,
und wird mer Brod und Arbet ge.

Er zählt mi Hoor, er chennt mi Noth,
und ſchenkt au allen Arme
ſi Gnad und ſi Erbarme,
und täglig üſer Stückli Brod.

Drum frisch zur Arbet! Gottis Wink
git mine Gliedre Chräfte,
und Wille zu de Gschäfte:
und wenn mi Gott stärkt, goht es flink.

E guetes Herz, e frohe Mueth
fehlt oft de meiste Riche;
und wenn sie truurig schliche;
se hupft mer froh und licht mi Bluet.
Zur Arbet sin die Mensche do:
ohn Arbet isch kei Fride;
und muß men oft au lide —
se loßt doch jedis Lide no.

Drum muethig! Churz isch mini Zit;
der Tod mit sinem Hammer
chlopft scho a mini Chammer:
zum Himmel isch's denn nimme witt;

Der Luſtige Bauer.

I bi zwor nur e Buuersma;
doch redli, guet und froh:
i ſchaff mer ſelte Rindfleiſch a,
mi Bett iſch nur vo Stroh.

Am Sunntig no der Chilche ſchmeckt
mer zwor e Gläsli Wi:
und wenn mi au e Ruuſch bideckt,
wird's au nit gfehlet ſy.

I trink nit, wie ne menge Her,
und menge riche Ma:
er ſchwanket trimmlig hi und her,
und ſtoßt ſi näumen a.

I trink, und blib by mi'm Verſtand,
i fluech und ſchwör au nit:
me het mi gern im ganze Land,
mi liebe d'Nochbers Liit.

Am Möndtig gang i friſch ufs Feld,
und pflueg dört Fuur an Fuur,
und ſchaff um gueti Wort und Geld
die ganzi Wuche dur.

Was chümmerts mi, was andri thüent,
i lueg allei uf mi;
i bi, wenn andri hungre müent,
no niemol hungrig gſi.

Wenn einer mi um Hilf agoht,
und i em helfe cha;
ſt hilfi gern, und niemed goht
umſuſt de Michel a.

Der Michel bin i, und me ſeit
mi andre Name nit:
es iſch mer eis: mi Wib het gſeit:
„heiß numme, wie de wit,

„wenn ehrli biſch, ſe heiß me di,
„wie's chunt, — de biſch mi Ma:
„der Name treit zur Lieb niit bi,
„s'chummt nur ufs Gwiſſen a.“

Und redli bini, und bi froh,
kei Suufer, und kei Dieb:
und wären alli Mensche so,
Gott hätt üs alli lieb!

Abendlied eines Armen.

Willchumm du liebi, holdi Nacht,
mit dinem ſanfte Schlummer;
villicht jagſch du mit diner Macht,
us miner Bruſt de Chummer:
villicht verſüeßt e ſanfte Tod
bald mini Noth!

Sag numme, Tod, biſch du no fern,
willſch mi no länger mide?
o chumm! i ſtirb jo ſölli gern,
do hani jo nur z'lide;
es tribt mi us mi'm Bretter-Hus
dört Niemed us.

Do will des arme ſchwache Ma
ſi faſt kei Menſch erbarme;
me ſiht mi numme ſchelchlig a,
Und ſpottet no des Arme:
chaum git me mer in miner Noth
e Stückli Brod.

Und wemme mit'me halbe Blick
und halbwegs grührtem Herzo
mi aluegt, ſpricht me no vo Glück,
und ſeit mer gar mit Scherze:
„i bruuch nit vil, der Tod wär jo
„bald zue mer cho!

O liebe Gott! erhör mi doch,
verzeih mer mine Sünde:
mi druckt mi ſchweres Lebes-Joch;
o loß de Tod mi finde!
i cha dört, wenn i by der bi,
erſt glückli ſy!

O liebe Gott! der Elends-Zah
frißt ſtarch an minem Lebe;
der Tod mit ſiner Senſe — cha
allei de Chummer hebe.
O liebe Gott! i hoff uf di,
de retteſch mi!

Das Gewiſſen.

Und wenni ns ſo luſtig bi,
ſen iſch mers doch ſcho mengmol gſi,
aß wenni öbber ghöret het,
der näumis mer was wehre wött.

Und wenn i horch, ſen iſch es ſtill,
i mag em rüefe, wieni will:
und will i wieder luſtig ſy,
ſe zerrts mi wieder her und hi.

Doch bſtoht in Ehre blos mi Freud,
ſe thuets mer weger gar kei Leid:
und hani öbbis Urechts tho,
ſe loßt mers nit mit Rüefe no.

Vom Chilbi-Tanz acht Tag und Nacht
han i's halt ſölli, ſölli gmacht:
do hets mer ge, do hets mi gha —
i henk her no mit Gruuſe hra.

Wo sellimol isch alli Luſt
und alli Freud us miner Bruſt:
was hani gmacht? i gang zur Bicht,
do, denki, wird mer wieder licht.

„Her Pfarer" hani gseit, „was lit
„im Bueſe drinn? — i weiß es nit:
„es rüeſt mer, wenn i Böſes thue,
„gar gwaltig und gar gräuli zue."

„Des Gwiſſen iſchs" het er mer gseit:
„me thuet em chaum e bitzli leid;
„se nimmts glei ſini Mucken a,
„und rüeft und ſchiltet, was es cha."

I ha mers gmerkt, s'iſch d'Wohret gſi;
denn wieni letzt im Bett gſi bi,
und denkt ha, iez wirds wiiters goh;
ſo hani's recht in d'Auge gno.

S'iſch chumme s'Gwiſſe für mi hi,
und het mer zeiget, wer i bi —
nei, ſone Nacht, i denk no dra,
hani mi Lebtig no nit gha.

Wie's gwäſche Tuech, ſe wiß und bleich
bini der wore; mini Streich
ſin gſtande vor mer, heiß und chalt
in Gſpenſter- und in Riſe-Gſtalt!

Do hani betet druf und druf,
und ha mer denkt: chummſch wieder uf;
ſe willſch dé gwiß zur Beſſrig gyh,
und s'böſi Lebe fahre lo! —

Wie wöttſch iez, hani wiiter denkt,
wenn Gott ders Lebe noomol ſchenkt,
wie wöttſch jez in di Gwiſſe ni
ſe redli, frumm, und chriſtli ſy?

Weiſch was? — Jez biſch de jo no do:
machs nummen alliwil é ſo;
und chummt emol der Senſe-Ma —
ſe trifft er di ſcho breitet a!

Die Seidenraupe.

„ Wo chummt di fide Halstuech her? "
so hani zu mi'm Meidli gseit:
„ i wett, de hesch es lang scho treit,
„ und weisch es hiit no nit, woher? "

Los uf! es chummt e schöne Gwinnst
dur d'Side-Rupen in e Land;
im Welschland sin sie starch bikannt;
me nährt si vil vom Side-Gspinnst.

Es isch e Würmli, numme chlei,
und gar nit schinber und nit schön;
am Muulber-Baum in d'Chost sie göhn;
sie fressen allwill einerley.

Und sin sie fett; se spinne sie,
wie andri Rupen au no meh,
um schöni Summer-Vögel z'ge,
si us em Lib in Siden i.

Me mueß ihr Gſpinnſt ſie mache lo,
ſie maches fin und ordeli,
und lege ſi zum Schlofe hi —
do hani zwey, ſie ſchlofe no.

Jez thuet me ſie ins heißi Grab
in Theſſel ni, wo Waſſer iſch,
und wenn es recht gnue gſotten iſch,
ſe haſplet me die Siden ab.

Und macht ſo ſchöni Sache drus:
me treit ſie uſem Dorf nit ſo;
do mueſch de no de Städte go: —
und jez iſch au mi Bſchriebig us.

Doch hani au no öbbis gſeh!
Nit allwil lit der Rup im Grab!
er ſtreift ſi ſide Gräbli ab,
und ſtigt mit Flügle uf in d'Höh.

Heſch gmerkt an ſonem Vögeli,
wie's chumme wird? — Es Gräbli deckt
üs zwar; doch ſimmer wieder gweckt,
ſe fliegemer mer in Himmel ni!

In der Noth hilft Gott.

Scho lang isch's gsi, do isch e Ma
bym Meer am Bor drus gstande,
und het eim öbbis z'zahle gha,
der grad het wölle lande.

Do keit em s'Büeßli us der Hand,
er wirds wohl nimme finde:
denn usem Meer im tiefe Sand,
wirds Niemed licht ergründe.

E Fisch, der dört spaziere schwimmt,
siehts glitzren in de Tiefe:
er chummt, se gschwind er cha, und nimmt
des Büeßli: s'will nit schliefe;

es blibt em in si'm Rache stoh,
er cha's nit abe schlinge;
es will nit z'ruck, nit abe goh;
rus chan ers au nit bringe.

Do chummt mit Angle juſt e Ma,
will näumis öbbis fiſche:
der Fiſch chummt au, und bißt ſi a,
und loßt ſi dumm erwiſche.

Chummſch ebe recht! Gibs numme her;
der Ma weiß ſine Quale
kei End: für ſi, und für de Her
ſött er die Schatzig zahle.

Der Ma — iſch der Sankt Peter gſi,
ſi Her het Jeſus gheiſſe.
Merkſch niit? — wenn in der Noth i bi,
het Gott mer Hilf verheiße!

Gedanken auf dem Kirchhofe.

Zerſchlage vo de bange Sorge
ſchlich i mi uf de Chilchhof hi,
woni vor Menſche ganz verborge
mit miner Seel alleinig bi.

Do leg i mini blüdri Schmerze,
die mi zerfleiſche wöllen, ab;
und ſetz mi mit gibrochnem Herze
ins Gras uf miner Friinde Grab.

Willchumm mit dine neue Muure,
du liebe, ſchöne Chilchhof du!
do ſtört mi niit in minem Truure,
do hani au e wengli Ruh.

Wie do an fuule ſchwarze Krütze
ſi S'Pfriemekrut do ufi zieht,
und s'Ehrepris in ſelle Ritze
und Wermueth ſcho ſe liebli blüeht!

Still ſchlofe do in ihre Chämmre
die Todte; und by ſellem Stei
vertrage ſo die Omeis-Klammre
die Eyli ſorgſem, groß und chlei.

Schloſt numme; vo dem Menſche-Triebe,
und vo dem Gſpött, und vom Giziſch
chönnt ihr do drunte rüehig blibe,
die Chämmerli ſin ſtill und friſch.

Des Nochbers Gänsli ſtöhn am Waſe,
und rupfe zwor an mengem Grab;
der Todtegräber chummt zum Graſe,
und haut für d'Kitzli Neßlen ab:

doch lönt eu drumm im Schlof nit ſtöre;
der Todtema, und d'Gäns ſin guet:
i will d'Gäns lieber ſchnattre höre,
aß wenn es bös Muul ſchimpfe thuet.

Mi Hus wird au bal euem gliche,
bal lig i au im Bode do,
und mueß by andre fuule Liche
mi langſem au verfuule lo.

He nü! es fahrt mer zwor e Schrecke
durs Muckemark de Buckel na:
doch wird mi Gott scho wieder wecke,
aß i mi mitem freue cha!

Unſere Feinde dienen uns ſtatt einem Spiegel.

Mi Nochber Stoffel iſch e Ma,
der mi au gar nit lide cha:
und was i ſag, und was i thue,
do ſchüttlet er de Chopf derzue.

Und ließ ers bloß bym Schüttle ſy,
ſe giengs no a: doch ſchilt er mi,
und grift mi a by miner Ehr,
aß wenn i grad e Spitzbue wär.

I hanems lang ſcho nöoi treit,
und hanem oft ſcho d'Wohret gſeit,
und hanem oft ſcho Rede ge —
kei Hund ſött öbbis vonnem neh.

Emol do seit der Stoffel au
am Brunne dört zu siner Frau
mir sel ins Gsicht: „ du lose Dieb,
„ hesch alli schöni Meidli lieb! "

Do hani au recht gwaltig tho,
und hane frisch am Krage gno:
do seit er: „ Läugnes wie de witt,
„ de blibsch e Spätzli morn und hiit! "

Do bini furt: nit wiit vom Chies
verchummt mer s'Vogte Marilis:
es isch e Mensch, wie Milch und Bluet,
drum bini em se fölli guet.

Und wieni mit em friindli bi;
se fallt mer s'Wort vom Stoffel i:
„ o läugnes numme, wie de witt,
„ de blibsch e Spätzli morn und hiit! "

Do denki mer: der Stoffel cha,
by miner Six, nit Urecht ha:
do gangi heim, und sinn mer no,
und bin uf de Gidanke cho:

Der Spiegel wiißt uf d'Mose hi,
und woni wüest am Backe bi:
mi Fiind, der wiißt in Ernst und Scherz
uf d'Flecke hi in minem Herz.

Was thuesch de, wenn dym Spiegel stohsch?
de putzisch d'Flecke ra, und gohsch:
so machs dys Fiind fi'm Spiegel au,
und bessre di, und putz di au!

Wiegenlied.

Schlof, schlof, mi Chind! Es chummt e Zit
(Wo dir zwor isch sie jetz no wiit:)
in der mo selte schlofe cha,
und sött me's no se nöthig ha.

Schlof numme: lueg, i hi no do,
und blib by diner Wagle stoh,
und wach by dir, und sorg für di;
was wöttsch de denn nit rüeihig sy? —

Und s'Engeli stoht nebe dra,
und luegt di au se fründli a,
und bschützt di, wenn de schlofsch und wachsch,
und wenn de weinsch, und wenn de lachsch.

Es freut mi scho, wie ordeli
de wirsch by di'm Verwache sy:
do lachsch mi a, de gisch mer d'Hand,
und prudlesch mit mer allerhand.

Hesch recht, wenn lachsch: denn bisch e Ma;
se chummt di s'Lache schwerer a:
do hetme mengmol übel Zit,
do lacht me bym Verwache nit.

Erst Recht no het der Aetti gseit:
Z'Nacht seyg em oft uf morn scho leid;
er wünsch si oft in d'Wagle ni,
dört seyg er au no glückli gsi.

S'isch wohr, oft bisch de wunderli,
oft briegsch de, und bisch ärgerli:
oft hesch de Leid, oft hesch de Noth,
doch schwigsch de by dim Butterbrodt.

Byn ús Erwachsne gohts nit so:
denn isch emol der Chummer do;
so grabt er si glei tief ins Herz,
und erst bym Tod vergoht der Schmerz.

Schlof, schlof, mi Chind, es chummt e Zit,
(vo dir zwor isch sie jetz no wit)
in der me selte schlofe cha,
und sött mes no se nöthig ha!

Wer es gut mit allen meynt?

Wer friedli no de Gsetze lebt,
und nonem frumme Lebe strebt,
für Gott mit Freuden allis thuet,
der meints mit sinem Schöpfer guet.

Wer nit uf sini Glüste hört,
nit allis, was er sieht, begehrt,
nit allis, was en glüstet, thuet,
der meint es mit si sel recht guet.

Wer sinem Friind nit s'Chätzli stricht,
nit mit Vermahne vonnem wicht,
zum Böse keine Vorschub thuet,
der meints mit sine Friinde guet.

Wer christli sinem Fiind verzeiht,
ihn nit in eigni Gruebe leit,
und Guetes no für s'Böst thuet,
der meint's mit sine Fiinde guet.

Wer ſines Meidlis Tugeb ehrt,
und niit, was Urecht iſch, bigehrt,
und niit, was ſchade chönnte, thuet,
der meint's mit ſinem Meidli guet.

Wer andre thuet, was ſie gern hen,
und blibe loßt, was ſie nit wen,
wer alle Menſche Guetes thuet,
der meint's mit alle Menſche guet!

Die Spinne.

Was luegsch de denn? was fliehsch so wiit?
Mach numme furt; i thue der niit!
De weisch, i loß di allwil goh,
i hätt der sust scho lang was tho.

Mach furt, du chleine Weber du,
i schau der mit Vergnüege zu;
mach numme, was de mache witt,
de weisch es jo, i stör di nit.

De hesch e Fade, sel isch wohr,
grad, wie des allerfinsti Hoor;
und lengt me mit de Fingre dri,
was wött der fiinsti Sammet sy?

I ha's der Magd scho leztli droht,
aß sie si jo nit unterstoht,
und di us dinem Winkel dört
nit mitem Besen abi chert.

Doch möcht i wisse, was de gwinnsch,
aß du se flißig websch und spinnsch?
i sih nit, was ders so pressirt,
und was di so im Ring um füehrt!

Potz Blitz! Do stiegt e Mückli ni!
des armi Ding verwickelt si:
i sag ders, loß mer 's Mückli göh,
es het der jo nüt Uebels tho!

Nei, lueg me doch! — I chumm scho z'spot,
des armi Mückli isch scho todt.
Wart, wenn noom Bluet so girig bisch,
se chumm i mitem Flederwisch!

Der May.

O wie lieblig isch der May!
Alles macht er schön und neu:
uf de Wiesen, ufem Feld
schlacht er uf si wiites Zelt;
woner stoht, und woner goht,
molt er alles wiiß und roth.

No de Bäume keit er 'sBlüh
hampfelewis an d'Nästli hi;
sihsch e dört uf d'Wiese goh!
Chumm, mer göhn em weidli no:
sihsch! er ghuchet numme dra,
und mer müen scho Blüemli ha.

No si'm Odem mild und lau
glitzret scho der Morge-Thau;
alles grüent, und alles blüeiht,
wo me nummen ane sieht;
und uf jedem Spitzli Gras
hängt e Tröpfli gfärbtes Glas.

Lueg, wie dört e Lerch fi schwingt,
los, wie sie se liebli singt;
los, dört isch e Flöte-Schall
vonre junge Nachtigall:
allis lebt und webt wie neu,
o wie lieblig isch der May!

Lied bey einem Kinds-Tauf-Schmause.

O liebligs Chind, mer Grise di,
aß du gibohre bisch;
und Niemed isch
von üs dohier, der mit für di
e Wünschli het in sinem Herz,
und für de Vater au,
und für si Frau.

Der Mensche-Vater segne di,
und schütz der dini Brust
vor Sünde-Lust;
und in di chleines Herzli ni
chumm numme Guets; und was de gehrsch,
gohts nur der Tuged no,
sollsch überchо.

Du liebs Chleine, wachs mer schnell,
und seyg au froh und guet;
di junges Bluet
seyg frisch, wie üser Brunne-Quell;
und keines Schurke schlimme Ghnuch
bring Gift dir in di Herz,
und Sünde-Schmerz.

Blib treu de Friinden, und der Pflicht,
do wirsch de glückli sy!
Zue Freude hi
zieht Tuged üs mit ihrem Gwicht;
was übrig isch, macht groß und rich:
doch blib mer lieber chlei,
Fisch einerley.

Do schließt si üser Gsang und Lied!
Jez schenkt me fröhlig i
vom rothe Wi;
und aller Gäste Freudelied
seyg s'End von üsrem Chindli-Feß.
Mi Chind, di frohe Mueth
erhalt di guet!

Der zufriedene Sinn.

Nei, glückli, wie me glückli seit,
des bini nit: i bi nit groß, und bi nit rich,
und bin au keim wohlhäbge Buure glich:
doch bin i, was mi fölli freut,
no meh — i bi mit minem Sächli z'friede,
se chlei es isch, und ha mit minem Herze
Friede.

Und nummen ei Wunsch lit mer a:
i möchts — zwor niemol besser ha,
Gott loß mers nummen allwill so,
se glichli furt, und niemol übler goh.

Verdrüßlig ischs, wenn i, se wieni bi,
uf andri Art sött glückli sy:
i mach mer mi Glück sel, und bi
für mi und nit für andri do:
drum losset nur de Michel goh:
er freut si gwiß, so lang er cha,
und isch kei richen, aber isch e z'friedne Ma.

Me ſeit, es heig ſe menge Her
ſi bſundri Luſt, ſi eige Steckepferd:
des freut mi; und was i bigehr,
iſch nåume gwiß au ſo vil werth,
aß menges Here Puppeſpiel.
O ſpielet nummen, i ha's gſeit,
i gunn jo allen ihri Freud:
und ille ſie vvom wite Zil,
ſe lauf i halt dem nächſte zue;
und findi ſcho bym nächſte Rueh,
ſe bruuchts nit erſt, aß i's biwis,
i weiß es by mer ſelber gwiß,
aß i, ſe wieni bi,
und anderſt nit, will glückli ſy!

Das Herlein.

I han eu erſt e Meidli gſeh,
nei, ſone Meidli gits nit meh;
und wieni's alueg, rennts devo,
und hinterm rennt mi Herz ihm no.
Und ſider ſtohts mer nimme ſtill,
i mag em rüeſe, wieni will.

I glaub, es iſch e Herli gſi;
i weiß ſchier ſel nit, wieni bi:
es iſch mer wunderli ums Herz;
es iſch mer oft, aß hätt i Schmerz;
und ſtell i mer mi Meidli für,
ſe wiri ſchier gar hintrefür.

S' iſch Schad, aß i nit mole cha,
i wotts bal ufre Taſle ha:
denn woni gang, und woni ſtoh,
ſen iſch au ſcho mi Meidli do:
i molt es imme Hui dehi,
und doch ſötts wacker troffe ſy.

Nur d'Auge griethe mer nit guet:
denn ſone Füüer, ſone Gluet,
er ſotte ſie nur funkle ſeh,
blitzt in keim Meidli-Chöpfli meh;
ſie lichte, was nur lichte cha,
mer bruuchte z'Nacht ke Cherze z'ha.

E Gſichtli hets, wie Milch und Bluet,
und überrecks ſi Sunne-Huet;
e Muul ſe chlei, aß wiene Mund,
und alles annem chugelrund;
und Füßli het es, wie ne Reh,
me ſihts im Augeblick nit meh.

Und doch iſch mers, aß wäre no do;
i cha nit vo dem Meidli lo:
und wenn i's Meidli nimme ſieh,
ſe briegg i mi au gwiß no blind;
und ſueche will i's her und hi,
es wird doch nit verſchwunde ſy:

Ergebenheit und Hoffnung.

Mer mögen au ſy, was mer wen,
arm, rich, gmei, vornehm, groß und chlei;
ſe ſag i doch, mir alli hen
e Päckli Sorg; 's iſch einerley:
e richen und en arme Ma
het allwil ſini Sorge gha.

Nur nemme ſie, do uſem Land,
i mein au gwiß, es iſch e ſo,
ſe grüßli niemol überhand —
byn üs gohts grad der Naſe no:
me ſchafft und ſchloft, me ſchloft und ſchafft,
do het jo d' Sorg nur halbi Kraft.

Und willi ööbé müeßig ſy,
ſe lueg i 's Gras und d' Bluemen a,
und denk mer: „der ſorgt au für mi,
„der Wald und Feld ſo kleide cha:"
und by dem ſchöne Vogel-Gſang
do ſtumt und ſorgt mi Herz nit lang.

Du in der Stadt machs au e so,
denk meh an Himmel und an Gott;
i wett, es wird der besser goh,
und seltner chummsch den an in d' Noth;
und bisch de drinn; se denk ('s isch wohr)
der liebi Gott zählt dini Hoor.

Und gohts der mengmol au nit guet,
wie's keinem Menschen allwil goht;
se lid, was lide chasch, mit Mueth:
der Vater dört, der ob der stoht,
weiß, was der Mensch verlide cha,
und nimmt si siner zitlig a.

So hanis gmachet, und kei Leid
isch über mi lang Meister gsi;
bym Briegge sel, hani oft gseit:
„'s isch guet, aß i nit lustig bi;
„wie mengismol vergißt me Gott,
„wenns eim ganz noonem Wille goht!"

Seyg z'friede, liebe Nochbers-Ma,
und wenn de glei nit glücklt bisch;
wer isch, der alles habe cha,
der allwil volle Freuden isch?
dört enne goht erst d'Sunnen uf,
do spar i mini Freude druf!

Hannchen.

Bym Morgeroth
do ſpring i mengmol barfueß nuß,
und ſuech mer glei e dolle Struß;
und wenn i bym e Rösli ſtoh,
ſe denk i mine Träume no
bym Morgeroth.

Bym Morgeroth
do lueg i glei in Weiher ni,
ob i im Gſicht nit ſtaubig bi;
's Hoor ſtrich i abe mit der Hand,
und flicht in d'Zöpf e rothes Band
bym Morgeroth.

Bym Morgeroth,
wenn i mi putzt und gwäſche ha,
ſe lauf i zue de Chüihe na,
und melk mer z'erſt die wiſſi Chueh,
und melk und melk, und ſing derzue
bym Morgeroth.

Bym Morgeroth
do fahrt des Nochbers Jörgli nys,
und wartet uf mi hinterm Hus:
dört isch es heimli, und isch still,
wenn eis dört öbbe muuchle will
bym Morgeroth.

Freuden der Natur.

Im Freye..sin mer frey
von aller Sklaverey!
Im Freye mueß me singe,
aß Berg und Thal erklinge!
Wen 's großi, schöni Sterne-Hus
nit freut, den lacht der Kukuk us.

De Muucker schilt er us,
und seit em: blib nur z'Hus!
Mit ûs, und Nachtigalle
mueß au di Gsang erschalle!
Verstummsch de no; se macht er Spuck,
und lacht di us mit Kukuk.

Wenn muucke witt; se gang
in d'Stadt, und muuck se lang,
aß muucke witt: dört gaffe
vil ufgiputzti Affe;
dört chasch de stif und zierlig thue,
dört lobt me di, und lacht derzue.

Do — lebt me schlecht und recht,
und isch nit Her, nit Knecht;
do isch me frumm und christli,
me het kei Args im Brüstli;
de Schleedorn und des Linde-Blüeih
verleidet üsre Buure nie.

Am Reinli lit me gstreckt,
vom Lindebaum bideckt,
und schloft uf weichem Rase,
und loßt die Chüeli grase:
des Hirte-Meidli schloft in Rueh,
der Hirt schalmeyt em eis derzue.

Me meyet druf und druf,
und thuets uf d'Schobre nuf;
und wenn sie 's Heu usfade,
se sieht me rundi Wade,
und ker denkt öbbis Schlimms deby —
me loßt halt Wade — Wade sy.

Me juchzget kunt und vil,
wie jedis juchzge will:
si balge si und schlage,
und klettren uf de Wage,
und lönt enander nimme goh,
und lönt au nit mit Juchzge us.

Die schlechte Seite der Menschen sieht man immer zuerst.

Und seyg der Mensch au no se schlecht;
se trifft me näumen öbbis a,
was redlig isch, und guet und recht,
und was men annem lobe cha.

Das Gueti sucht me selte wiit,
und 's Böst stoht vo sel scho do;
und sucht me nit, se findt me niit,
und 's cha oft sel nit use cho.

Es schint mer, üsre Fehler ziehn,
aß wie Magnet des Isen a,
und was mer selber Urecht thüen,
des dichte mer dem Nächsten a.

Mer bosge sibemol im Tag,
und mengmol weger au no meh;
drum hört men au von üs die Klag,
me heig de Nächste bosge gseh.

Und iſchs nit wohr; ſe glaubt me's do:
denn trinkt me ſelber gern de Wi;
ſe loßt me kein ubſcholte goh,
er mueß glei au e Suufer ſy.

Die ſchöne Welt.

Die Welt iſch ſchön: ſe ſchön ſie iſch,
ſe ſin doch vieli Menſche drinn,
die, wenn de no ſe glückli biſch,
doch mit der Welt nit z'friede ſin:
ſie hoffe hiit, und alliwil,
öbs no nit beſſer were will,
und wünſche des, und wünſche iens.

Die ſchöni Welt het menges Hus,
wo mit iſch, aß nur Noth und Schmerz;
me brieggt, und brieggt ſi do nit us,
und tägli bluetet 's wundi Herz.
So gohts byn ûs uf Dörfre zue:
in Städte hen ſie gar kei Rueh,
hal hen ſie des, hal hen ſie iens.

Die schöni Welt het mengi Stadt,
do sin sie dinne, Groß und Chlei,
wo luuter Nitthue krank und matt,
's isch dumedum halt einerley:
und chönnt eis au no glückli sy,
se krümmt er si bal her, bal hi,
und klagt bal des, und klagt bal iens.

Die schöni Welt het menges Land,
und vili armi Mensche drinn;
sie plage si mit allerhand,
wil sie nit zsemmen einig sin;
und niene hen sie Rueh und Rast,
Verdruß und Shib verstickt sie fast
bal über des, bal über iens.

Die Welt isch schön: se schön sie isch;
se sin doch vili Mensche dinn,
die, wenn de no se z'friede bisch,
doch mit der Welt nit z'friede sin.
So gohts, und so wirds allwil goh,
und sötte no meh Welte cho! —
me klagt bal des, me klagt bal iens.

Entſagung.

Mini Blueme ſin verdörrt,
und mi Roſe-Stöckli dört
hengt ſi Chöpfli: — was mi freut,
het ſi weger ſchlofe gleit;
und mi Herz loßt nootno
mit ſi'm frohe Poche no.

Sag, mi Herz, was heſch dervo?
wo heſch dini Freude glo?
Heſch en nit ſe ſölli gliebt?
und iez het er di bitrüebt;
chummt der nimme meh ins Hus,
lacht di weiches Herz no us.

Wohr iſch's; wieni ihn ha gſeh,
iſch mers worre wohl und weh;
wenn i en nur by mer ha,
bin i ſcho e gmachte Ma —
hani denkt: doch iez iſch's us,
nimme chummt er mer ins Hus.

Guet und bſcheide bin i gſi,
und bin's no; wir's allwil ſy:
aber freue? — nei, o nei,
's freut ſi Niemed gern allei;
und allei ſtand i jo do,
und es frogt kei Menſch derno.

Mengi Freud luegt mi no a,
dieni ſuſt au gnoſſe ha;
aber 's thuet mer numme weh —
denn i denk: iez iſch niit meh,
und 's wird nimme beſſer cho;
o ſie hen mer alles gno!

Duß im Feld gohts au e ſo;
chuum ſiht men e Blüemli ſtoh —
iſch's verwelcht; und d'Nachtigall
endet zitlig ihre Schall;
d'Blätter falle ra im Wald,
und 's wird heller, aber chalt.

Alle Mensche hani traut,
uf sie, wie uf d'Engel baut;
klüeger hets mi gmachet zwor,
aber froher um kei Hoor:
gstohle hen sie mer mi Herz,
hen mers gfüllt mit Leid und Schmerz.

Allwil bin i heiter gsi;
woni näumes gstande bi,
hani denkt, z'Hus und im Feld,
's isch doch schön uf üsre Welt:
aber iez isch mer se weh,
nei, i taug in d'Welt nitt meh:

Alles, alles isch verstöhrt;
und mi Herz isch au verchert:
Mensche, dieni gliebet ha,
sihn i iez für Tiger a:
und es isch mer wind und weh,
nei, i taug in d'Welt nitt meh:

Wo kei Freud isch, und nur Leid,
het e wiise Ma scho gseit,
loßt me d'Mensche Mensche sy,
und sitzt in si Chämmerli;
brieggt, und frogt Gott in der Still,
ob ers nit bal ändre will? —

Die Sandbüchſe.

So wieni geſter gſchriebe ha,
und d'Sandbür nimm; ſe chummts mi a,
aß i mi bſinn, d'Bür in der Hand:
wem glicht e Sandbür volle Sand?

Der Sand ſpringt allem Gſchriebne no,
und loßt kei Tröpfli Dinte ſtoh;
er ſetzt ſi feſt uf's Naſſi nuf,
und ſugt's bis zum Vertrucknen uf.

„Was hilft ders?" hani zuenem gſeit,
„aß me di do uf d'Tinte ſtreut?
„wirſch öbbe Nutzen überchо?
„und wirſch de fett und ſtarch dervo?"

„Es ſchint mer nit: wenn trucke biſch,
„und d'Schrift nit meh z'verwiſchen iſch;
„ſe ribt me di weg vom Papir,
„und chert di nus zur Stubethür.

„Was meinsch de, wem verglich i di?
„dem Gizhals wirsch z'vergliche sy:"
er sugt, bis Niemed nitt meh het,
und wird bym Sugen sel nit fett.

Der Solbat auf der Wache.

In Bayre, z'München isch es gſt,
woni eiſt uſem Mert gſi bi;
do hani e Spitakel gſeh,
ſo ſtyn i keis mi Lebtig meh.

S' isch gſtore gſi, wie Stei und Bei;
do rutſche mer, i und d'Marei,
und keien uf de Bode na,
aß ſi faſt keis meh rüehre cha.

S' isch um ûs rum kei Menſch meh gſi;
mer hen ûs gwalet her und hi,
und Niemed het ûs gholfe ſtoh,
und ſel hen mer nit chönne goh.

Do ſpringt us ſinem Schilderhus
e Granadier gar weidli rus,
und hilft ûs uf, und hilft ûs goh,
und führt ûs Beydi nontno.

Und z'Obed, wie mer heim wen geh,
se lit der Ma dört ufem Stroh,
und hätt e Prügel-Suppe ha.
„Was hesch de bosget, arme Ma?"

Sé sag i zuenem, und blib stoh,
„was hesch de näumis Uebels tho?" —
„I bi nit uß mi'm Plätzli gsi,
„wieni hiit zu eu gsprunge hi." —

„He" hani gseit: „isch des di Loh,
„eß üs nit hesch verrehle lo?
„Du närsch, es cha nit mögli sy!
„Wart nur, i gang, und bitt für di!" —

„Blib do!" rüeft er, „Gott zahlt mi hiit
„für mengen alte böse Schritt:
„er zieht die alte Schulden i;
„'s wird nit die letzti Rechnig sy!"

Was nicht vergeht?

Bal mag me horche, wo me will,
bal isch es in de Feldre still;
kei Distelzwigli singt si Lied —
me wird halt au mit singe müed.

Der Himmel überzieht si blau
mit Gwülche, wißlig, schwarz und grau;
und 's Blüemli streift si Blüethli ab,
und leit si lisli hi ins Grab.

Kei Mückli summt meh in der Luft;
sie scheuen all de Riife-Duft;
und d'Bäum im Wald lön d'Blätter goh,
und stöhn scho halber nacked do.

By Mensche sel goht alles i:
was eist wie Milch und Bluet isch gsi,
des isch iez gel und brun und grau;
die schönste Meidli welchen au.

Der Ma, ſtarch, wie en Eichebaum,
ſtoht iez uf ſine Füßꝛe chaum;
er kicht und ſchlicht, und het e Noth,
bis er nur us der Stube goht.

Lueg allis a, was numme wit,
's het allis nur ſi churzi Zit;
chaum ſtohts in ſinem Weſe do,
ſe mueß es au ſcho wieder goh.

Doch eis iſch, was der nie vergoht,
und ewig — au dört enne ſtoht:
e Gmüeth, des mitem gliche Mueth
de Friind' und Fiinde Guetis thuet.

Die Wahrheit.

E Buur chummt müed vom Acker her;
ho sitzt e Ma vor siner Thür:
der Buur seit fründli: „He, woher?
„gang ini! d'Sunn zieht d'Kappe für!

„De sihsch se blaß; es nachtet scho;
„do usse, nei, do blihsch mer nit:
„de muesch in d'Stube mit mer cho,
„do trinksch de denn, und issesch mit!"

Der Fremdlig seit: „nei, währli nei;
„i bi scho gsi vo Hus zu Hus,
„und lueg, do hin i no allei;
„es stoßt mi alles wieder us.

„I ha ne böst Gwohnet gha,
„und ha si leider allwil no:
„drum loß mi furt, du guete Ma,
„i will no hinecht witter goh."

„E Gnohnet" seit der Ackersmq,
„was wirds denn öbbe sölli sy?" —
„I sag halt d'Wohret, woni cha,
„und des isch stetts mi Ustern gsi." —

„Du närsch!" seit iez druf üser Buur,
„des isch jo guet: zeig, chumm ins Hus;
„und folg der Wohret uf der Gspur —
„byn üs trißt sie di gwiß nit us.

„Gang, Gretli, stich de Guller ab,
„de sihsch, i han e liebe Gast;
„und wisch au d'Blatte sufer ab,
„es hungret üs, mer zittre fast."

Si setze si ums Füür her,
und schwetze vo dem Ackerbau;
der Fremdlig lueget hi und her,
ufs Chind und Ma, und uf die Frau.

„Was luegsch de so? —" seit iez der Buur —
„I lueg ufs Wib, uf di, und 's Chind,
„und zank in gheim mit der Natur: —
„er sin jo allt halbe blind.

„De hesch e Fleck im rechte Stern,
„di Chind im linke Sternli au,
„und 's Pflaster sitzt me jo vo Fern
„am linken Aug vo diner Frau!"

Nu gohts uf üsre Fremdkig los;
sie schlage druf, es isch e Gruus,
es dröschen use Chlei und Groß,
und d'Wohret mueß zur Stube nus. —

Die Eichen.

De weiſch no, Marte, aß i hüt
im Wald, der an dem Rhi dört lit,
e weng für d'Chüechli gholzet ha,
ſe vil, aß ei Ma holze cha.

Und wieni dört am Hohlweg ſtoh,
ſe höri fern e Wage cho:
do ſiht im Wald der höchſti Baum,
(me ſiht vor ihm die andri chaum)

de Wage ſchо vo wiitem her,
und ſeit: „iez goht mi lezt Bigehr
„ans End; es chummt der gwiſſi Tod
„zun üs, der uſem Wage ſtoht.

„Potz tuuſig, was e Glitz und Glanz!
„'s ſin Aexte druf, ſie blitze ganz:
„was meinener, wie wirds üs goh,
„wenn über üs die Aexte cho? —"

Do seit en ältes Eichell,
es chönnt der andre Muetter sy:
„Was fürchsch der so, du Hupfe-Stang?
„i wett, mer lebe doch no lang!

„Mer müeße nummen einig sy;
„do fahre d'Aext vergeblig hi:
„mer müentne keini Hebel ge,
„do thüen üs d'Aexten au nit weh!"

Die Liebe.

Mi Herz, und allis um mi her
isch nimmen öd, und nimme leer;
und sust isch mers, se gsund i bi,
gar schwamplig in mi'm Buese gsi.

Wien oft hani die Tube gseh,
wie sie si gschnäbelt hen, und meh;
i han au gseh, wie ordeli
der Rebstock schlicht an d'Ulme hi.

Und wie der Fisch im Wasser spielt,
und si im Wiher tuucht und chüelt;
und wie der Mückli jungi Schaar
um d'Sunne tanze Paar und Paar.

Des hani alles gseh: doch wie?
I blib au chalt bym Chriese-Blüeh;
und was i Schöns und Guets gseh hä,
des ficht mi au kei Dingli a.

Doch iez, se vil i ammer merk,
iez isch's mit mer en ander Werk:
es chummt mer öbbs in Bueſe ni,
und handcherum — isch's anderſt gſi.

I weiß e Meidli, ſo ne Ding
macht mer mi Lebe no ſe ring,
und was i hör, und was i ſih,
des zieht mi zu mi'm Meidli hi.

Wenn druſſen in dem Buechewald
des Diſtelzwiglis Liedli ſchallt;
ſe denk i mer, und ſchau und ſchau,
ſe lieblig ſingt mi Meidli au.

Und wenn i d'Vögel neſte ſih,
ſe denk i mi zum Meidli hi,
und denk — wenn nur, no mi'm Bigehr,
au üſer Neſt ſcho gmachet wär.

Und wenn e langes Rebeſchoß
am Ulme-Baum wird fett und groß;
ſe denk i: 's isch halt niit allei,
und möcht mi Meidli führe hei.

Se, glaub i, het der Adam denkt,
aß Gott ihm het si Eva gschenkt:
denn ohni Lieb, und ohni Wib
git's uf der Welt kei Zitvertrib.

Die Kornähre.

So ſin mer halt vom Afang gſi,
ſin's no, und were's blibe;
ſo het's in ſini Gſchrifte ni
der wiſi Ma ſcho gſchribe.

Mer luege nuf in d'Sunne hi,
wemmer ſcho blinzle müeße;
mer loſſe 's Gräsli Gräsli ſy,
und trete's mit de Füeſſe.

Und ſiht me ſone Gräsli a,
(mer wen nit lang verleſe)
ſe frog i, wer eis mache cha
vo ſonem zarte Weſe?

E Gräsli — nu, des iſch nit vil —
do iſch e Weize-Chörnli!
Hent Achtig, was i ſage will! —
was wird us ſonem Chörnli? —

Me nimmts, und wirfts in Bode ni,
und loßt de Bode gwehre;
und wenns e Zit isch dinne gst,
se lueget, wie's wird were!

Der Bode nimmt's in sine Schoos
gar fründli uf; do dinne
lits Chörnli, wie im Muetter-Schoos,
um sini Nahrig z'gwinne.

Z'erst wird es, wiene Stäubli Mehl,
und stockt, wie d'Milch im Scherbe;
derno hart, brun, und grüen, und gel,
aß wätt's im Bode sterbe.

Jo, hen er gmeint: se machts es nit,
es loßt's hübsch ordli blibe;
es suecht rings um, und in der Mitt
vil Faste von si z'tribe.

Die sugen alli nootno
vom Muetter-Chörnli 's Lebe;
und sin gnueg sini Würzli do,
die si im Bode hebe;

se bohrt si allwil tiefer ni
des neu gibohrni Pflänzli,
und hebt, wil's nimme dinn mag sy,
si Chopf im grüene Kränzli.

Und wenn e Früehlings-Lüftli goht,
se streckt es si, und lueget;
und wird e Halm, der ufrecht stoht,
und d'Sunne-Wärmi suget.

Und dinne sitzt d'Natur, und schafft,
und het gar vili Gschäfte;
sie git dem Chörnli guete Saft,
und stärkt em sini Kräfte.

Sie baut em viermol nuf in d'Höh,
und stützt de Bau mit Böge;
do bricht der Halm scho nimme meh,
und cha si recht biwege.

Chaum schwankt er liebli her und hi
hoch uf der warmen Erde;
se heißt sine scho fruchtber sy,
und tusedfältig werde.

Aß wenn die Kron e Wiege wär,
se schlofe dinne d'Chindli;
hen sini Hüttli um si her,
zum Schutz für ruuhi Windli.

Se liege sie, und suge still,
Natur, an dine Brüste:
und were stark, und trüehe vil,
und chönne si bal rüste

zur schöne Blüeh: des isch die Zit,
wo si enander tribe;
do schwelle d'Krönli söli wiit,
und chönne nimme blibe.

Do ziehn si goldni Röckli a,
und putze si, wie 's Brütli;
doch des zieht d'Würm, und d'Vögel a,
und chleini Weize-Mückli.

Jo chummet numme! — Hen er gmeint?
d'Natur weißt sie z'verschanze;
sie het die Chörnli guet verzäunt
mit Schildren und mit Lanze.

Und was me mit dem Weize thuet,
des wißt er sel! zum Lebe
(Gott isch halt gege d'Mensche guet)
het Gott de Weize gebe.

Das Ehepaar.

Jung und schön isch s'Joppis Marte gsi,
aber bös und giftig, wiene Drach:
gwüethet het sie mengmol, wiene Vieh,
und de Joppi gschlage krich und krach.

Tägli het sie gschimpft mit groß und chlei,
o es isch eu halt e Gruuse gsi:
Joppi goht, und loßt sie hübsch allei,
und versuuft de Zorn und d'Noth im Wi.

S'obed eist het sie ne gwaltig gha;
gfluechet het sie, lengt em eis ufs Ohr,
schlacht em frisch zwo Zähn in Rache na,
und verzuußt em sini gstrupti Hoor.

Bluetig, wien er isch, goht er ins Bett,
schnarchlet eis; do chummt's em weger für,
d'Marte läg scho todt dört ufem Brett,
und me trag sie nus zur Stubethür.

„ Bisch De wirkli todt?" seit er im Traum,
„ tröste di währli Gott, wenn z'tröste bisch;
„ sage chan i's nit, i glaubs so chaum,
„ wie se lieb mer iez mi Leben isch!" —

„ Wart du, Chetzer" seit sie, und springt uf,
„ zeige will i, aß i lebig bi!"
Seit's; und schlacht, und hämmret druf und druf,
und schlacht alli vordri Zähn ihm i.

„ Gott verbarm si" seit der armi Ma,
und cha fast nit auf de Füeße stoh;
„ wenn i nitmol fröhlig traume cha,
„ wie wird's iez mer erst bym Wache goh?"

Heu-Lied.

Wenns chüeli Morge-Lüftli goht,
se göhn mer scho zur Wiese hi;
und jede Spitz am Gräsli stoht
im Thau, nnd d'Sunne glitzret dri:
Juchhey!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Die Lerch stigt uf, und singt ihr Lied,
und s'Blättli trillert au im Klee;
und s'Stelzli höpperlet am Ried,
si Schwänzli rüehet nimmi meh:
Juchhey!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Und macht üs bal d'Frau Sunne warm;
se chumme d'Meidli zuen üs rus,
sie henke d'Ermel uf den Arm,
und hen im Brustlatz ihre Struß;
Juchhey!
Do meye mer Blumen und Heu!

Me ſchafft, aß eim der ſuuri Schweiß
vom Gſicht und Buckel abe rennt;
nnd wemme trinkt, wird's doppelt heiß,
und trinkt me nit; ſe brennts, und brennt:
Juchhey!
Do lige mer z'ſemmen ins Heu!

Druf ladt me 'sHeu im Obedglanz,
aß Wage, d'Ax, und d'Leitre knackt;
e Meidli wird im Bluemekranz
demitten uf de Wage packt:
Juchhey!
Do gauſcht ſie ſi droben im Heu!

Bym Schmus wird trunken und wird glacht;
d'Spielmanne dudle lieblig uf;
me tanzet, aß der Bode kracht,
und ſpringt und juchzget druf und druf:
Juchhey!
Do ſchlofe mer trümmlig im Heu!

Tiſch-Lied.

Du guete Gott im Himmel obe,
mer chönne di nit gnuegſem lobe
für allis, was den an ůs thueſch:
De gibſch ůs Trank, de gibſch ůs Brod,
und hilfſch ůs us ſe menger Noth:
de beſch niit z'thue, aß Gnade z'ſpende,
de theilſch ſie us mit volle Hände.

De rüefſch di göttlig Wort: Es werde!
und allis grüent uf diner Erde,
und allis iſch vo Sege voll:
der Weize chummt; es blüeht der Klee,
im Feld iſch kei leer Plätzli meh,
und alles webt und lebt uf Trifte,
im Waſſer, und hoch in de Lüfte.

Es sammlen alli Erde-Völker,
der Pferd- und au der Rennthier-Melker,
am chalte Nord, vom Is bideckt:
der Brodbaum by de Wilde sprießt,
der Hunig byn ús süeßt und fließt;
der Schnitter sammlet sini Halme,
der Wildi flicht die weichi Palme.

Es luegt dem rege Mensche-G'wimmel
der Mensche-Vater zue vom Himmel,
vom Ufgang bis zum Niedergang,
und lächelt fründli uf sie hi,
und heißt sie froh und glückli sy:
und freut si, wenn sie in Gidanke
und Worte für de Sege danke.

Mer wöllen au byn úsrem Spise
tagtägli dine Name prise,
und dankber für de Sege sy:
e Vater bisch, wie's keine git,
de theilsch ús alli Güeter mit,
de hörsch nit uf mit dinem Segne,
und losch uf Guet' und Schlimmi regne.

Nu, Brüder, gent au mit Erbarme
und Freuden eui Hand den Arme,
ſie möge heiſſe, wie ſie wen;
e Menſch iſch Menſch, ſe heißt s'Giboth,
de in des Taſle Moiſis ſtoht:
mer ſin (nit meh, und au nit minder)
jo alli üſres Vaters Chinder!

Die Liebe.

Wo weiht der Liebi ſchöne Geiſt?
Er weiht in Bluem und Baum
im wiiten Erdballs-Raum;
er weiht, vo d'Chnoſpe ſi verſpalte,
und wo die Bluemli ſi entfalte.

Wo weiht der Liebi ſchöne Geiſt?
Er weiht im Obed-Glanz,
er weiht im Sterne-Kranz,
und wo die Meye-Chäfer ſchnurre,
und wo die ſüeßen Immli ſurre.

Wo weiht der Liebi ſchöne Geiſt?
Er weiht by Freud und Scherz,
und in mi'ir Muetter Herz;
er weiht by junge Nachtigalle,
wenn lieblig ihre Gſäng erſchalle.

Wo weiht der Liebi ſchöne Geiſt
Im Waſſer, Füür und Luft,
und in dem Morge-Duft;
er weiht, wo ſi e Lebe reget,
und wo ſi nur e Herz biwegt.

Der Vater an seinen Sohn.

Nur Eis no, Hans Jörg, öb de gohsch!
Merk uf, und mach, aß mi verstohsch!
Lehr flißig, wie me Guets thue mueß;
und wenn de's giernet hesch — se thues!

Hans und Margrethe.

Hanns.

Hesch in der Chilch gseh, Margareth,
wie d'Fürstene hiit glitzret het?
sie het e Huet vo Silber gha,
mit menge wiße Steine dra.

Margarethe.

Was wötti nit? — i ha no meh —
nit bete — aber lache gseh.

Hanns.

Und was sie gstellt hen uf de Tisch?
Paßete, Brotis, Hüenli, Fisch,
und trunke lisli nootno?
es wässert mer no s'Muul derno.

Margarethe.

Jo fryli; doch se gfallt's mer nit:
sie essen ohni Appetit.

Hanns.

Und ufem groſſe Saal bym Tanz
heſch gſeh de helle Glitz und Glanz?
I ha der blinzlet, wiene Chind,
und ha ſchier glaubt, me mach mi blind.

Margarethe.

I ha's wohl gſeh; i tanz nit mit:
ſie raſe jo, und tanze nit.

Hanns.

Und wo ſie ſchlofe, heſch de Glaſt
au gſeh vo Siden und Damaſt?
Die Better ſin der nit vo Zwilch;
d'ſin Trodle dra, wie in der Chilch.

Margarethe.

He jo; i ha ſie klunke gſeh;
in ſonem Bett do wär mer weh:
ſie chüſſe nit, und liebe nit, wie mir,
drum chummt's mer au ſe chalt und närriſch für.

Die Hoffnung.

Grisch ſölli lang, ſe het ſie d'Freud
ins Feld uf grüne Waſe glehnt,
und müed vom Springen ani gleit,
und ſi e weng ans Ruehe gwöhnt.

Do chummt der Chummer nootno,
und ſchlicht ſi ſölli noh zu ihr,
und redtre näumis ſo und ſo
dur Schmeichle ſchöni Sache für.

Und wie's de Meitlenen oft goht,
der Chummer ſchläfret s'Meidli iz
und öb die Stund uf Zwölfi ſtoht,
ſe'n iſch die Freud e Jungfer gſi.

Und z'Pfingſten, öbs e Johr iſch, lit
die Jungfre Freud im Chindlis-Bett, —
und ſagemer, und rothet nit,
was öbbe d'Freud ſcho Jungis het!

E Meidli het sie: und do seit
der Chummer heimli: „ s'isch mi Chind,
„ und Hoffnig heißt's." — do lacht die Freud,
und git em s'volli Brüstli gschwind.

Das Schönſte.

Heſch nie e wiblich Gſichtli gſeh,
das heimli gſtuunt und gweinet het;
ſe heſch de no niit ſchönes gſeh,
i möcht der zeige, was i wött.

Heſch nie e wiblich Gſichtli gſeh,
us dem die Freud recht liebli blitzt;
ſe heſch de no niit Schönes gſeh,
und s'Luege het di nit vil gnützt!

Kleidung nach der Mode.

„Potz welti! was hen ihr e Gschrey,
„ihr Meidli in de Chammre dinn!"
So seit der Aetti, goht verbey,
und luegt, wo sini Meidli sin.

Was sieht er? „Schämsch di du denn nit"
seit er zur Marthe, „stöhsch nit do,
„aß wärsch de chaum den erste Schritt
„us Adems Ripp in Garte cho!"

Chaum het er's gseit, se losse sie
no luutren und no stärkre Schrey:
der Aetti seit: „nur stille gsi!"
de Meidlene isch's einerley.

Der Aetti zankt und seit: „Ihr müent
„mer sage, was er z'güttre hent,
„und was er mit de Kleidre thüent,
„aß ihr sie nimmen anzieh wennt!"

Do nimmt die Marthe d'Kleider um,
und seit: „ mer hen halt dorum glacht,
„ mer hen us ûs, und um ûs rum
„ e Dam us große Städte gmacht.

„ Hiit chumm i in e Lädli ni,
„ und ha für's Schloß Pumadi gno:
„ und bi chaum recht im Lädli gsi,
„ sen isch e junges Fräuli cho.

„ Marham " so het es zunre gseit:
„ i möcht gern no der Modi sy,
„ se wie men in Paris si treit,
„ se toll, se fin, se wunderli.

Marham seit: „ des isch gschwinder gscheh,
„ aß sie nur meint; nur d'Chappe na!
des Fräuli thuets: „ und was no meh?
„ der Rock mueß weg, se gschwind sie cha! "

Jez mueß sie d'Säck au falle lo! "
es thuets. „ Jez zieh sie s'Halstuch us! "
Es folgt im Hui: „ jez stoht sie do
„ scho halber putzt; de Schoppe rus,

„ und d'Ermel weg, und d'Schlurpen a! "
des Fräuli machts au grad e so,
und luegt die Mardam fründlig a, —
„ Jez cha sie no der Modi goh! "

„ Was hemmer nit für Auge gmacht
„ im Ladę dört? — Mer springe hei,
„ und heng probiert, und öbbe glacht —
„ do hen er ghört des luuti Gschrey! "

Die Hoffnung.

I han e mol e Liedli gseh,
wo's gsi isch, weiß i nimme meh:
s'het Wunder schöni Sache gseit,
und eim's recht noh an Bueſe gleit.

I bſinn mi druf, und s'isch mer si
aß fall mer no s'erſt Sſetzli i-
„ Die Hoffnig" heißt's, „ isch ûser Glück,
„ und tribt von ûs vil Chummer z'rück.

S'isch wohr, i loß mers gar nit neh;
es mag ûs no sen übel gscheh,
se denkt men imme, s'wird vergoh,
und morge villicht anderſt cho.

Und wenns am Morge no so isch,
und du no gar nit beſſer bisch —
se denksch: morn isch jo none Tag,
der weger allis ändre mag.

Der Chranki sel meint selte recht,
er seyg scho jez zum Sterbe schlecht:
er hofft und nie nimmt d'Hoffnig ab,
er hofft und hofft bis in si Grab.

Und so isch's recht und so gohts a,
se wills der liebi Hergott ha:
der Mensch mueß hoffe druf und druf,
die Hoffnig zieht in Himmel nuf.

Der fröhliche Hanns.

Wer flißig iſch, und wacker ſchafft,
by dem iſt Seel und Lib in Kraft:
wer müeßig iſch, der treit ſi Loh,
dur Sünd und Laſter gwiß devo.

Des Fröhligſy lit nit im Geld,
ſuſt wäre d'Heren alli froh:
i bi nit rich, und in der Welt
freu, mein i, niemed ſi e ſo.

Mi Aetti, no dank i defür,
het allwil gſeit: „Hans, lueg der für,
„und ſchaff au brav!„ und do bin i
der erſt im Feld und Acker gſi.

Im Stall und Feld, do wird me ſtark,
in d'Knoche chummt au Saft und Mark:
i bin e Cherli, und ha Mueth,
und ſih ſo us, wie Milch und Bluet.

Es ſchloft im Dorf oft allis no,
ſe ſtoht der flißig Hans ſcho do;
iſch munter und ſchaft ſölli gern,
und grüeßt mit Luſt de Morgeſtern.

Drum bini au ne ganze Ma;
der Amtma luegt mi fründli a;
i gilt e Baße wiit und breit,
ſe hemmer d'Lüt erſt hüt no gſeit.

Drum bini gſund, und in mir Bruſt
iſch au mi Gwiſſe recht und juſt:
i tuuſchte mit kem riche Ma,
der nit, wieni, ſi freue cha!

An die Freude.

Mer ſchint, de chummſch von obe ra,
du ſchöni Freud: de heſch e Röckli a
vo Gold; und in den Auge ſitzt e Gluet,
die dur und dur s'Herz wärme thuet:
mer cha nit ſage, wie 's eim iſch,
wenn du eim in der Nähi biſch.

Chor.

Mer cha nit ſage, wie 's eim iſch,
wenn du eim in der Nähi biſch.

Wo du biſch, cha kei Hader ſy,
me ſchließt e ganzi Welt in Bueſe ni;
und het men au e Groll im Bueſe gha,
ſe liebt me doch de böſe Ma:
me freut ſi halt; wo Freude ſin,
do chert au i ne guete Sinn.

Chor.

Me freut ſi; und wo Freude ſin,
do chert au i ne guete Sinn.

Kei Gschöpfli isch in der Natur,
des si nit freut; sie finde jedi Spur,
wo Freude sin; und au der ärmsti Ma
het gwiß e guetes Stündli gha:
der liebi Gott, der 's Würmli nährt,
het jedem au si Freudli bschert.

Chor.

Der liebi Gott, der 's Würmli nährt,
het jedem au si Freudli bschert.

In alle Pflänzli lit scho d'Freud:
chaum het me 's Sömli in de Bode gleit;
se tribt es d'Freud bym erste Sunne-Schi
scho rus, und heißt's e Blüemli sy:
lueg obdi zue de Stern' in d'Höh,
dört wirsch de d'Freud au funkle seh.

Chor.

Lueg obdi zue de Stern' in d'Höh,
dört wirsch de d'Freud au funkle seh.

Im Lide sel luegsch du ûs zue,
und lächlesch ûs by ûsre Thräne zue:
und zeigsch ûs, wone Todte-Gräbli stoht,
e Wegli dra, des obsi goht:
für ûs dört glitzret jene Stern,
se seit ûs d'Freud — mer lide gern.

Chor.

Und lide mer mit Mueth und gern;
se glitzret dört für ûs de Stern.

O wer si freut, mueß güetig sy;
d'Freud lößt kei Zorn ins frohi Herzli ni;
mit Freude sieht me sine Brueder a,
vergit em d'Schuld, se gschwind me cha:
e freudig Herz isch zart und guet,
und wird au sine Fiinde guet.

Chor.

E freudig Herz mit frohem Mueth,
des wird au sine Fiinde guet.

Abend-Lied.

Dört stoht der schöni helli Mo,
dört funkle d'goldni Sternli scho;
der Wald isch schwarz, und schwigt,
und us de Matte stigt
e wiiße Nebel uf.

Wien isch es doch iez um mi rum
se heimli still, se leer und stumm!
kei chleines Immli summt,
kei Maye-Chäfer brummt;
au d'Grille singe nit.

's isch Nacht; und wird bal Morge sy:
wer weiß, ob i no lebig bi,
wenn d'Sunne mitem Liecht
dur d'Nacht und Nebel bricht?
villicht bin i scho todt!

Drum mach i mer iez d'Irte scho;
sust möcht's nit guet um d'Rechnig stoh:
O liebe Gott und Her,
lueg uf die Thräne her,
und strof de Sünder nit!

Zufriedenheit.

Vergiß, was der am Herze lit,
und murr mer, und biklag di nit;
s isch uf der ganze Welt kei Ma,
der, was er wünscht, au habe cha.
Und willsch de no nit z'friede sy;
se stroffsch den und betrüegsch nur di;
dur's Briegge wirds nit besser goh —:
drum, meini, loß mit Briegge noh.

Wenn mir nur allwil truurig sin;
se mehrt si täglig üsre Pin;
e stette Gram, e stette Schmerz
verchümmret jedes Mensche Herz.
Und wenn e Freude-Blüemli blüeht,
se wett i, aß me's übersiht,
und neben anem duri goht,
wenn 's Aug stetts volle Thräne stoht.

Me chennt oft nit die wahri Luſt:
ſie wohnt in jedes Menſche Bruſt;
wer ſueche will, der findet ſie
gwiß ohne Chöſten, öhni Müeh:
des, was de heſch, des ſeyg der vil,
und aller diner Wünſche Zil;
und was nit heſch, des wünſch der nit,
ſe heſch de gwißli, was de witt!

Wie man vergnügt iſt.

I bi vergnüegt, ſe ſeit mi Herz,
und ſeit es aller Welt:
i lieb dia Luſt, i lieb de Scherz,
ſie choſte mi kei Geld;
drum neidi gwiß kei große Ma,
der d'Freud nur thüer habe cha.

Und wenn i chönnt e Chünig ſy,
i gäb mi Hus nit her,
in dem i wiene Chünig bi,
mi Knecht ſel, und mi Her;
was hani vome Hufe Geld?
mer wachst mi Gold dört ufem Feld.

Vergnüegli ſy, des iſch mi Sach!
was nutzt mer ander Ding?
und d'Früchte, dieni ſelber mach,
die wachſe mer ſe ring:
e Stückli Fleiſch, e Gläsli Wi —
was wött im Türk ſi Tafel ſy?

Und hätt i au vil Ueberfluß,
wer seit, wie lang es wehrt?
me treit mi doch eist us em Hus:
und bin i do nit g'ehrt;
se nutzt mer by dem letzte Schritt
der größti Säckel Thaler niit.

Recht thue, und redli so, und guet,
isch meh, aß Gold und Ehr;
do het men allwil frohe Mueth,
und Freuden um si her,
do isch me brav, und mit si eis,
und scheut kei Gschöpf, und förchtet keis.

Hirten-Lied an der Krippe.

Schlof wohl, du Himmels-Chnäbli du,
schlof wohl, du ſueſes Chind!
Di wagle d'Engeli zur Rueh
mit ihres Odems Wind.
Mir armi Hirte ſtöhn au do,
und ſinge 's Engel-Liedli no;
o ſchlof,
du Himmels-Chnäbli, ſchlof!

Di Muetter het mit ihrem Blick
di lisli zue gideckt;
und Joppi hält de Ghucher zrück,
aß er di nit verweckt.
Au d'Schäfli göhn mit liſem Schritt,
und mure nit, und blöcke nit;
o ſchlof,
du Himmels-Chnäbli, ſchlof!

Bal wirſch de groß, do flieſt di Bluet
dört vom Calvari rab;
an's Krütz ſchlacht di der Menſche Wueth;
do leit me di in's Grab.
Bhalt numme dini Auge zue,
mer gunne der die ſüeßi Rueh;
o ſchlof,
du Himmels-Chnäbli, ſchlof!

Se ſchloft au in der Muetter-Schoß
no menges Chindli i;
und wird des armi Chindli groß,
ſe wirds au quälet ſy.
O Jeſulei, dur dini Huld
hilf alle trage mit Geduld!
O ſchlof,
du Himmels-Chnäbli ſchlof!

Keine Fabel.

Eiſt ſindt e fetti fetti Mus
e ſchöni, friſchi, welſchi Nuß,
und ſpiſt ſi fröhlig in ſi ni.
Do chummt e lichtes Wiſeli,
und frißt des fetti Müſeli.
Do chummt e Fuchs vor hinterm Struch,
und ſteckt des Wisli in ſi Buch;
druf ſpringt e Wolf zum Wäldli rus,
und frißt des Wieſel, d'Mus, und d'Nuß.

Jez iſch mi Gſchichtli us: was lachenen?
ſe machts jo hiit no menge große Her!

Der Beſuch am Abend.

Der Sternli Schaar am Himmel blinkt;
mi Meidli mir am Lade winkt:
ach, Meidli, lueg, i chumm!

Der Mo mir lichtet uſem Weg
due Stock und Stei und hochi Steg
zue diner chleine Hütt.

Streck dini Aermli no mer us,
und zieh mi zue der ni ins Hus,
es iſch mer ſölli chalt.

Löſch us des Liechtlis helle Schin,
de heſch e Liecht im Aeugli dinn,
es macht mi oft ſchier blind.

Pfui! wir nit roth; i halt uf Ehr,
und Urechts niit vo dir bigehr;
di Uſchuld iſch mer lieb.

Chaum gohts e halbis Jährli no,
se sin mer jo ne Päärli scho,
und were glückli sy.

Und sin au dryßig Monet rum,
se lauft villicht e Büebli rum;
iez, Meidli, wir nu roth!

Goliath und David, nach Claudius.

Uf Goljath het e wilde Mueth
und ſchlimmi Sitte gha!
er treit vil Treſſen ufem Huet,
und groſi Klunkre dra;
ſi Rock iſch glitzrig, wie de Mo,
me ſiht e jo vo wiitem ſcho.

Si Schnuzer iſch ſchier Ele lang,
es iſch e Furcht und Gruus,
es wird bym erſte Blick eim bang;
er ſiht, wie d'Tuifel, us.
Si Schwert iſch gſi, me glaubt mers chaum,
ſi groß ſchier, aß e Weberbaum.

Er het eu Knoche, wie ne Roß,
e breiti, frechi Stirn;
e Muul, wie 's Schüre-Thor, se groß,
und nur e bitzli Hirn:
er fahrt eim so in d'Ribbe ni,
me meint, me müeß des Tuifels sy.

Se chummt er alli Morge her,
und seit üs alle Spott.
„Wer isch der Ma, mer sag mer, wer,
„der 's mit mer woge wott?
„Er chumm nur glei, der Lumpehund,
„i haue z'semmen uf de Grund!"

Do chummt in sinem Schäferrock
e Jüngling fin und chlei;
er het nüt by si, aß e Stock,
e Schleudren, und e Stei,
und seit: „De hesch vil Stolz und Wehr,
„i chumm im Name Gottis her."

Er ſeits; und wirft em ſine Stei
demitten uf ſi Stirn;
do keit der groſſi Limmel ei,
verſpritzt ſi bluetig Hirn.
Und David haut in gueter Rueh
de Chopf ihm au no ab dezue.

Bou nit uf dine Treſſe-Huet,
nit uf de Klunker dra;
e groſſes Muul es au nit thuet,
des lern vom lange Ma;
vom Chleine lern: in Gfohr und Noth
ſtoht Niemed by, aß üſer Gott!

Mein Troſt.

Zum Uglück bin i gwiß nit do,
ſel weiß i; Gott hets näume gſeit:
er hätt mi ſuſt nit were lo,
ſi guetis Herz iſch wiit und breit.

Schau um di, liebi Seel und lueg:
's ſin Gſchöpfli groß und chlei bis gnueg
uf üſre Welt; und allen iſch
vo Gott gideckt e guete Tiſch.

Und ſeyg der Chäfer no ſe chlei,
e Thier ſe groß — 's iſch einerley:
lueg in die ganzi Schöpfig hi,
's mueß jedis Thierli glückli ſy.

I bin e Menſch mit Lib und Seel:
me ſag mer näumes, was me wöll,
ſe bin i doch, by miner Sir,
no ſe viel werth, aß Wölf und Füchs!

Nei, weger, nei — mi Gott und Her
halt meh uf sini hochi Ehr:
er macht kei Gschöpf, und loßt's derno
se gänzli zum Verderbe cho.

I denk halt, wenmmer's übel goht,
Gott sihr's jo, wienes um mi stoht:
und setzt mer d'Noth gar söli zue;
se seit er sel: „Jez isch es gnue!"

S' isch wohr, oft thuet mers söli weh,
i mein schier gar, i chönn nit meh:
doch sihni nur zum Himmel nuf;
se hört au 's ärgsti Liden uf.

Probiers e mol, mi liebe Friind,
und wenn di Herz recht söli grint;
se rüef de himmlisch Vater a,
der üs allei recht helfe cha;

's wird besser sy: si friindlig Herz
heilt öbbe manchi Noth und Schmerz;
und chummts nit uf de Stupf scho guet,
se blib nur fest in dinem Mueth.

Und ſotts au none Jährli goh,
und meh — was iſch es denn derno?
es chummt der gwiß e beſſri Zitt —
vom Grab in d'Heimeth iſch's nit witt.

Dört enne, liebe Friind, mi freut's,
vertrau nur feſt, der Her Gott ſeits —
dört ennen iſch nur Luſt und Freud,
und niene meh kei Herzeleid.

Und wies dört hitt iſch, iſch es Morn;
dört blüeht en ewig Weize-Chorn;
dört wird es ewig Chilbi ſy —
i freu mi recht in Himmel ni.

Und wenimer do recht glitte hen,
ſe hemmer dört au, was mer wen:
dört frog i nur mi Herz, was witt?
und finds uf jedem Schritt und Tritt.

Und ſott glei hitt am Obed no
ne friſchi Noth und Chummer cho —
ſe treg i jede Chummer gern,
und lueg nur in den Obed-Stern.

Und freu mi, aß glei Morgen isch,
und sag mer: „wenn de christli bisch:
„se wird di Krütz au witer goh,
„dört obe glitzre d'Sternli schö!“

Zufriedenheit.

I ha ſtetts gha, was i bigehr;
und bi ſtetts glückli gſi:
was hätti, wenn i Chünig wär?
i möcht nit Chünig ſy.

Der Chünig runzlet oft ſi Stirn,
und balget oft und ſchmält,
wenn's ſine Räthen oft am Hirn,
und oft am Herze fehlt.

Er ißt nit meh, und trinkt nit meh,
aß üſer eines thuet;
und ißt, bym rechte Liechtli beſeh,
faſt nie mit frohem Mueth.

Was in ſi'm Ländli Böſes gſchiht,
des chummt em ſchwer ufs Herz:
und wenn er d'Lüt unglückli ſiht,
ſe macht's em numme Schmerz.

Und het er gſchafft de ganze Tag,
und iſch er no ſe grecht;
ſe krittlet doch, wer krittle mag —
ß Dank iſch weger ſchlecht.

Nei, nei, e Chron glänzt nur zum Schi;
's iſch gar nüit Schleckrigs dra;
i möcht halt doch kei Chänig ſy,
i blib e Buuers-Ma.

Der Vater an seinen Sohn.

Blib treu und redli jeder Zit,
bis an di chüeles Grab,
und wich au um kei Spanne witt
vo Gottis Wegen ab:
se wirsch de zue dim Lebe nus
im heitre Friede goh;
se chasch den ohni Furcht und Gruus
dem Tod entgege stoh.

Do wird der d'Sichel und der Pflueg
in dine Hände licht,
do blibsch de gsund bym Wasserkrueg,
wenn's dir am Wi gibricht.
Dem böse Ma wird allis schwer,
er thue au, was er thue;
der Tuifel tribt en hi und her,
und laßt em gar kei Rueh.

Der schöni Früehlig gfallt em nit,
und au kei Weitzefeld,
er lüegt und bschißt by jedem Schritt,
und wünscht si niit, aß Geld.
Des Laub am Baum, der Wind im Wald
blost ihm nur Schrecke zue;
und macht der Tod si Lebe chalt,
se git em 's Grab kei Rueh.

Do mueß er in der Gspenster-Stund
us sinem Gräbli goh,
und oft aß schwarze Chette-Hund
vor siner Husthür stoh.
Göhn z'Nacht, die Chunkten in der Hand,
die Nochbers-Wiber hei;
se stoht der Budel an der Wand,
und billt, und loßt e Schrey.

Und jedi Chunkle-Stube goht
mit Schrecken us em Hus,
und meint, wo nur e Budel stoht,
er spei au Füüer us.
Me flieht am Tag vor sinem Grab,
und seit em: „Höllebrand"
und z'Nacht do loßt me d'Rigel ab,
und betet allerhand.

Bal sieht men e, aß Füüerma
uf sines Nochbers Flur;
dört mißt er d'Ackre nuf und na
mit siner füür'ge Schnur.
Oft brennt er, wie ne Schober Stroh,
by einem schwarze Stier,
und pfluegt, und brennt no lichterloh
bis an de Morge schier.

Der Amtma, der die Buure schund,
und mengi Hirsche schoß,
trabt z'Nacht mit sinem schwarze Hund
im Wald uf rothem Roß.
Oft goht er au am Prügel-Stock
aß wilder Brummbär um;
und meckret oft aß Ziegebock
im ganze Dörfli rum.

Der Meßmer schlicht si us em Wald
ins Dorf mit Säckle ni,
und stoht, aß schwarzi Schreckegstalt,
bym Fäßli Chilche-Wi.
Druf goht er mit me wüeste Gschrey
um d'Chilche rum und bellt,
und zählt dört an der Sakristey
des Bicht- und Opfer-Gelt.

Der Junker, der bym Spiel und Tanz
die Waise plündret het,
kutschiert bym dunkle Sterne-Glanz,
und schint, wie Speck, se fett.
Im blaue Schwebel-Flamme-Rock
fahrt er zum Schlößli nuf;
ei Tuifel sitzt by'n ihm am Bock,
zwey Tuifel hinte druf.

Blib treu und redli jeder Zit
bis an di chüeles Grab,
und wich au nur kei Spanne witt
vo Gottis Wegen ab.
Do kneit men uf di Gräbli hi,
und weint e Thränli druf,
und schöner Blueme schönis Blüeih
sprost us de Thränen uf!

Klage-Lied.

Des ganzi Dorf verſammelt ſi
zum frohe Chilbi-Reihe:
es freut ſi alles; aber mi
cha weger niit meh freue.

I ha mi Gretli nimme meh,
und cha's halt nit vergeſſe;
es het kei Fürſt, kei Chünig ſo
ſe öbbis ſchöns biſeſſe.

S' het Bäckli gha ſe voll und rund,
und glätter no, aß Pfirſche,
e blaues Aug, e Farb ſe gſund,
aß friſchi rothi Chirſche.

Wie bin i chürzli no ſe froh
um d'Linden umi gſprunge,
und ha dört z'Nacht um zwölfi nu
mi Lied bym Gretli gſunge!

Do nimmt es mer de Huet und winkt
e Bändel druf ganz ſachti,
und leit e bi gar ſölli gſchwind,
wieni de Cherus machti.

E grüene Bändel iſch es gſi:
er het ſi gſchwind verbliche.
E Krankhet wirft mi Gretli hi,
i bi nit vonnem gwiche.

Deb's gſtorben iſch, nimmts mini Hand,
und will ſi lisli chüſſe;
und ſeit mer: „bhalt am Huet mi Band,
„wenn mer iez ſcheide müeße!“

Do han i's no; es blibt au druf:
„und ſött i au bal ſterbe,
„ſe lön mer 's Bändli numme druf“
ſag i zu minen Erbe:

„und lege mer's in's Gräbli ni,
„es ſoll mer d'Stirne ziere,
„und eiſt zu minem Gretli hi
„bym große Grichtstag fähre.“

Jez gang i oft zum Chilchhof nus,
und ſetz mi uf de Waſe
zu's Gretli's ſinem Bretter-Hus
und hilf de Gänſe graſe:

Und ſetz mer's Gras in Scherbe ni,
und ſpritz es alli Morge,
und loß die Blueme Blueme ſy,
will nur für 's Gräsli ſorge.

Und endli wird mi Stündli cho,
do ſihn i 's Gretli wieder;
do lauf i em vo neuem no,
und ſing em Jubel-Lieder.

Der Herbſtmorgen.

Trüeb iſch die chüeli Morge-Luft,
wiiß iſch im ganze Feld der Duft;
bleich luegt us ſinem Wolke-Hus
des Morge-Roth zum Fenſter nus.
Kei Lämmli hupft uf d'Wieſe na,
der Wind pfift wild us ûſrem Wald;
kei Lerchli ſtimmt ſi Liedli a,
es iſch dem Vögeli ſcho z'chalt.

Kei friindli Liecht molt d'Wülchli roth,
kei goldne Streif molt ihre Saum;
ſcho halb verbleichter Purper ſtoht
im Nebel dört, me ſiht e chaum.
Wo ſuſt die Blüemli blühet hen,
ruuſcht iez der Wind im dürre Laub;
und wemmer ny eis ſueche wen,
ſe finde mer's im Blueme-Staub.

So goht mer's au: mi Lebe stoht
in dunkler Wulche trüeber Nacht,
und all mi banges Strebe goht
zum Grab, das mer die Zit bal macht.
E Theil het mer der Nid scho gno;
en ander Theil mi eige Herz:
und was no über mi wird cho —
isch währli niit, as Noth und Schmerz.

Was isch es au? Der Lebes-Saft
wird tägli chälter, und stirbt ab;
und mini Lust, und mini Kraft
bireite langsem sel ihr Grab.
Wenn alles wicht, und vommer goht,
se blibt mer doch die Tuged no;
und wenn 's Gras uf mi'm Gräbli stoht,
se leb i doch im Himmel no.

Der Sünde Sklav bin i nie gsi,
i bin allei der Tuged treu;
sie macht mi, wenn i truurig bi,
vo jedem böse Chummer frey.
Und chämpf i eist mit dir, o Tod,
se schint mer us der Heimeth her
e neues, liebligs Morgeroth,
und zieht mi nuf in's Sterne-Heer!

Liebe und Freundschaft.

Die Liebi schint e liebligs Bild,
me sihr's im Tich, und 's gfallt:
me luegt em zue, und stürzt si wild
dem Bildli no, und fallt.
Wil's Wasser keini Welle het,
se glaubt me, 's Bildli seyg so nett,
und dunten isch der Tod.

Die Friindschaft isch e liebligs Bild,
me sihr's im Tich, es lacht:
je meh me luegt, je meh schint's mild;
es isch zum Liebe gmacht.
Und wemmes chennt, se liebt me's meh,
und cha si nit satt annem seh,
me schöpft, und wird erquickt.

Die Liebi ſchafft zum Paradis
e wüeſti Gegni um;
ſie thuet ſe ſchön, und zuckerſüeß,
und chert eim 's Herzli rum.
Chaum ſchlupft ſie eim in Bueſe ni,
ſe meint me, 's mueß verbrote ſy,
es iſch, wie Höllebrand.

Die Friindſchaft het e chüelis Dach,
es ſchützt vor aller Gluet,
me weiß dinn vo keim Ugemach,
me chüelt ſi dinn, und rueht.
Und laufe d'Thräne d'Backe na;
ſe cha me Troſt by'r Friindſchaft ha,
ſie heilt eim d'Wunde zu.

Der Todtengräber.

Todtegräber! Finstre Ma,
chummt di nie kei Schuder a?
Chasch se chalt im Fuule niehle,
und mit fuule Knoche spiele:
Di Gibiet isch Nacht und Grus,
üebsch e schreckli Handberch us.

„Bisch de sel dir fürchterli,
„do hesch recht, de fürchtesch mi:
„Mensche pflanz i in de Garte,
„und mueß mini Pflanze warte;
„mi Gistrüch isch Menschelaub,
„und mi Erde Menschestaub."

Isch's nit Bei vo dinem Bek?
bisch de nit au einerley?
Andri Händ und Spade harre,
eist au di do abi z'scharre;
und de grabsch am eigne Grab
mit se chaltem Bluet do nah?

„Chumme wiri au do hi,
„und e fuule Lichnem sy:
„lueg dört jeni dürri Knoche,
„meinsch, me wer mers anderst koche?
„tägli lueg i sie drum a,
„aß i bal so were cha.

Was e Mensch mit siner Kraft,
mit si'm ganze Wese schafft,
sini Freude, sini Schmerze,
und si Liden, und si Scherze,
alles machsch de still und stumm,
alles chert di Spaden um.

„Richthum, Ehr, und Ordes-Band
„isch nur Rauch in miner Hand;
„nummen edli, schöni Thate
„blibe gschont vo minem Spade;
„d'Tuged thuet em Widerstand,
„und goht mit in's andri Land.

Alli Freud verschlingt di Grab
in si finster Löchli nab;
d'Bräutli briegge, d'Wibli hüle,
sehn sie di mit Todte spiele;
du blibsch in di'r chalte Rueh,
und wirfsch ihri Grähli zue.

„Und doch isch's do dunte guet,
„wo me schloft und lieblig rueht;
„do im Löchli cha me 's Lide,
„und des Lebes Noth vermide.
„Loß sie schlose, weck sie nit,
„des isch, was i für sie bitt.

Alles strebt zur Sunne nuf,
alles stoht im Früehlig uf;
alles suecht si nuf zu hebe,
alles cheimt zum neue Lebe:
nur was dini Schufle deckt,
het no Niemed wieder gweckt.

„Mini Pflanze chumme nit,
„ôbs nit ander Wetter git;
„sie hen no kei Lebe gwunne
„by dem chalte Schi der Sunne:
„wird sie nimmen untergoh,
„were sie z'mol uferstoh.

Das Lied vom armen Manne.

En alten, alten, matte Ma,
der weger chaum meh krieche chá,
wogt unter schwerem Süfzge sí
dur Sand dört uf de Felse hi.

Er chächt und schwitzt, es isch e Gruus,
me meint, iez blib der Odem us:
jo, jo, es will fast nimme goh,
und alli Gsetzli blibt er stoh.

Er setzt sí hi bym Obedroth,
und ißt e Räusteli trucke Brod;
und luegt — es fehlt em weger vil,
er isch no lang nit a sí'm Zil.

Do lacht der Obedstern ihm zue:
„de besch güet lache, Sternli, du"
seit üser alte, matte Ma;
„lach numme, lach mi fründli a!

„i lachti weger au gern mit:
„doch lueg, mi schwere, matte Tritt
„will nimme furt; es gruust mer schier —
„i wott, i wott, i wär by dir!"

Und wien er's seit, se chummt e Glanz
vom Obedstern: es treit e Kranz
e schönen Engel zuenem hi,
und seit: „de bisch se christli gsi:

„drum chumm i zue der no se spot,
„und lueg, öbs no nit besser goht:
„i ha die Thräne gseh und zählt,
„und ha di Stündli userwählt:

„Chumm mit mer; lueg, dört oben isch
„e besser Land; dört obe bisch
„vo jedem Lide frank und frey,
„dört wird di Lebe wieder neu!"

Chaum het des Wort der Engel gseit;
se nimmt er sine Ma, und treit
en hupfelicht mit si devo,
und git em dört e schöne Loh.

O lueg, o lueg, dört isch der Ma,
aß me ne fast nit chenne cha:
er isch von üs scho sölli fern,
und luegt uf üs im Obedstern!

Ein Lied für Bauern.

Im Afang isch's gar sölli leer
und fister uf der Erde gsi:
und sött's was weren, und was sy,
se müeßt es cho wo anderst her.

Chor.

S' isch cho! 's isch cho vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

So isch es cho vom Afang scho,
aß Gott die Erde gmachet het;
er machts gar fin und sölli nett,
und machts bis diese Tag no so.

Chor.

S' isch cho! 's isch cho vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Mer pfluege flißig üser Land,
mer lege guete Some ni,
und wünſche Gottis Sege dri,
denn 's Wachſe ſtoht in ſiner Hand.

Chor.

S' wird cho! 's wird cho vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha.

Der Himmel thuet ſi liſlig uf,
und d'Sunne git em meui Chraft,
der Rege git em Nahrigs-Saft,
und lockt die Pflänzli witer ruf.

Chor.

S' wird cho! 's wird cho vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Sie wachſen und gideihe ſcho
im Garte Juſſen und im Feld;
und in der ganze wite Welt
ſtoht liebli Gottis Sege do.

Chor.

Stoht do, ſtoht do vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Vom guete Gott chummt allis her,
was bin üs isch, und von üs fern,
des Hälmli Stroh, der goldni Stern,
des Spätzli, und der Fisch im Meer.

Chor.

S' chummt alles dört vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Vo Gott chummt Reg' und Sunneschin,
des Wetterleich, Is und der Schnee,
der Weize, 's Chrut, und Gras und Chlee,
die Blätter, 's Obst und d'Cherne drinn.

Chor.

S' chummt alles dört vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Gott schenkt üs Ochse, Chüeih und Pferd,
er färbt üs üsri Backe roth,
er git üs Butter, Milch und Brod,
und was nur üser Herz bigehrt.

Chor.

S' chummt alles dört vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Au aß mer frumm und redli ſin,
und Liebi zue der Tugeb hen,
git er üs, wemmer numme wen,
in üſer Herz, in üſre Sinn.

Chor.

ſ chummt alles dört vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha.

Er goht im Dörfli rum und wacht,
und horcht uf jedes Menſche Bitt;
me ſiht ſi ſtilles Wandle nit;
er ſorgt für üs au by der Nacht.

Chor.

S' chummt alles dört vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Drum wöllemer au dankber ſy,
und folge ſinem Gheiß und Roth;
er iſch der Vater, und iſch Gott,
und füehrt üs bal in Himmel ni.

Chor.

Drum wöllemer em dankber ſy;
er füehrt üs bal in Himmel ni!

Grabſchrift auf C. v. S.

Aß du ſe ſelig gſtorbe biſch,
und all di Leid, und alli dini Schmerze
bis in de Tod, wie's ûſres Vaters Willen iſch,
gitrage heſch mit ſtillem Mueth und frohem Herze;
aß du den Arme gweſe biſch
e wahri Muetter, aß du die Waiſe
heſch zue der chumme heiſſe;
aß du — verzürn di nit im Himmel, wo de biſch!
I will nit loben, und nit klage;
i wott nur blos by dinem Grab no ſage,
was uverblüemti Wahret iſch! —

Was iſt Schönheit?

Was d'Schönheit iſch? — S'iſch wenig, oder niit;
e Glanz, der imme ſchöne Steinli liit,
wer het nit au ſcho ſchöni Steinli gſeh? —
des iſch ſie, und ſuſt weger gar niit meh.

De heſch der d'Schönheit jo nit ſelber ge;
und was de machſch, d'Zit wird ſie wieder neh:
wart numme no, und loß e Jährli rum,
ſe chummſch de gwiß, au ohni Krankhet, drum.

Und ſag mer au: was nutzt e ſchöne Lib
im Hus? ſchafft öbbe meh e gmoltes Wib?
wird bym e Gſicht, wie Milch und Bluet
der Brotis oder 's Chüechli no ſe guet?

Wäſcht 's Wib, wenn's großi, blaui Auge het,
die Chindli no ſe hübſch, und no ſe nett?
und bacht e Bäckli, kridewiiß und roth,
e beſſer und e ſchöner Leibli Brod?

Und d'Schönheit isch's nit mol, was Liebi macht:
de Chopf zwor het sie oft scho schwürig gmacht:
doch wahri Liebi goht dem Herze no,
und loßt e schön Gsicht oft ubsehe-stoh.

Lueg numme sel di alti Muetter a;
's isch niit schön, was men anre finde cha:
doch liebt di Vater sie, und ischre guet,
aß wärs e Meidli, jung, wie Milch und Bluet.

Es isch mer sölli leid, doch hen ers ghört,
die Schönheit isch vo keim gar große Werth:
vil besser isch e feiindli, redli Gmüeth,
aß wemme lieblig us em Spiegel sieht.

Der Winter.

Der Winter isch e ganze Ma,
chernfest, uf langi Duur;
si Fleisch grift si wie's Isen ar
er luegt nit süeß, nit suur.

Starch isch er, wie suß keiner isch,
er isch nit krank, nit schwach:
und wenn de hintrein Ofe bisch,
se lit er usem Dach.

Er zieht si Hes im Freyen a,
machts an keim Ofe warm;
er spottet über d'Flüß im Zah,
und über Schmerz im Darm.

Er loßt die Blueme Blueme sy:
au d'Vögel mag er nit:
er stellt si nie an Ofe hi,
wenns scho Iszapfe git.

Wenn er de Fuchs recht belle hört,
wenn 's Holz im Ofe chracht;
wenn Knecht und Her im Füüer stört,
und 's Is vil Brucke macht;

wenn Stei und Bei wie Glas verbricht,
der Fluß stockstille stoht,
do macht er etß e fründli Gsicht,
und lacht si bal halb todt.

Si Schlaß vom Is lit völlig dus
bym Nordpol hört am Strand,
doch het er au e Summerhus
im schöne Schwizerland.

Do isch er bal, bal isch er dört,
und goht de Gschäfte no;
und wenn er hym üs gar achert,
se friert's üs wegen scho.

Ueber die Furcht Gottes.

I mag au frage, wer i will,
fürchsch Gott? se seit er jo:
und wemmes unterſueche will;
ſen iſch's oft nit e ſo.

S'iſch wohr, mer fürchten alli Gott,
mer kneie vor em hi:
und Niemed tribt mit ihm de Spott;
wer wött ſe boshaft ſy?

Doch ſone Furcht iſch wieme Ma,
der uf de Kutſche ſtoht:
er zeigt de Lüte dütlig a,
aß d'Wacht bal uffe goht.

Der Wage lauft ſi alte Gang,
im Trapp und au im Trott:
ſe fürchte mer au Gott, ſe lang
aß üs die Geisle drohr.

Horch, liebe Freind, sag was de witt,
des isch nur Gaukelspiel:
so fürchte Gott die Guete nit,
's nützt weger äu nit vil.

Me fürchtet Gott nur, wemme liebt
und was me Gutis thuet,
und was me Liebs am Nächsten übt,
des gschiht mit frohem Mueth.

Und chummts eim no se bschwerlig a,
se treit me jede Schmerz;
und was me schier nit losse cha,
versüeßt eim 's gueti Herz.

In eines schöne Wibs si Schoos
blibt Josep's Mantel z'rück;
er flieht, und riß si weidli los,
und wirft uf Gott e Blick.

Der Vater Isaaks goht hihenn,
füehrt sine Suhn zum Tod;
nimmt 's Messer scho in sini Händ,
und wirft e Blick zue Gott.

So mueß es ſy, ſo mueß es goh,
wer Gott recht fürchte will:
denkſch du, und handleſch du nit ſo,
ſe ſchwig mer numme ſtill.

Mer fürchte Gott, und zittre nit;
er liebt üs, und iſch guet:
er horcht uf jedes Menſche Bitt,
der no ſi'm Wille thuet.

Geſellſchafts-Lied.

Der Wi erfreut des Menſche Herz,
drum git üs Gott au Wi:
er heißt üs ſel, bym lichte Scherz,
au froh und luſtig ſy:
zu ſinem Lob und Ehre ſpricht
nit vil e fiſter, truurig Gſicht.

Wer ſini Pflichte redli thuet,
ſe vil er wirke cha,
der bruucht zue ſiner Arbet Mueth,
wie jede Biderma:
und bynem Gläsli alte Wi,
do cha me gwißli muethig ſy.

Doch wer ſi Zit und Geld verpraßt,
und nur no böſer Luſt
des Mäßigſy, und d'Tuged haßt,
der ſchändet ſini Bruſt:
dem wird ſi Chrüegli alte Wi
nur Gift und Fluech, und Elend ſy!

Zufriedenheit verſüßt das Leben.

Ey, Gottwilche! 's iſch brav, aß er au emol
d'Stubete chömmet!
Gſi ſin's am letzte Dunſtig vor Pfingſte drey
Monet, und drüber,
aß er nit by mer gſi ſin: wie gohts mit de
Chräfte? — no langſem? —
aber die Farb iſch ſe zimli: nu, ſe chummet
und ſitzet! —
Und du, Verbel, göh na, und hol ús vom
Schliengemer Fäßli,
links an der Stegen, e Mooß, und leng vo
der Henki e Schofchäs,
's Brod lit dinnen im Chaſte; mach Schnittli,
und ſtreu ús an Salz druf.
Nu, mach weidli, aß furt chummſch! — Und
Ihr chummet an Ofe,

's isch nummen ei Welle dinn, die macht es se liebli; denn duß isch ruuh, und chalt no der Wind. — So het der Jeger zum Hans gseit.

Und zum Ofe ruckt Hans; nimmt d'Chappen, und seit: „mit Verlaubnuß — „i mueß mi warm no halte, fuß thuet mer allig der Chopf weh. „O 's het mi hert gha; der Dokter und Pfarer hemmi verschätzet: „und was wärs gsi? — iez hätti so Rueh, und Chummer und Lide „wäre verschwunde." — — Loset, Friind Nochber, es isch doch ums Lebe weger e chöfli Ding! — So, Berbel, stells numme zuen üs her, und mach, aß im Ofe die Welle nit usgöhn, es friert mi. — Hans, i bring eu's ufs Wohlsy! trinket, und losset 's eu schmecke — Schliengemer Gwächs, es rennt eu dur d'Odere duri, wie Füüer.

Jo, und wieni gſeit ha, ſen iſch es ums menſchlichi Lebe
weger e chöſtli Ding: nu, ſchüttlet mer numme de Chopf nit!
Iſch mer nit öbbe vor Johren au ſe truurig im Sinn gſi,
aß mer der Tod willchummner wär gſi faſt hüt ſcho, aß morn erſt!
Jo, und iez do möcht i kei einzig Stündli verchaufe. —
Nemmet e Ränftli Brod, und thüent e Schlückli vom Alte. —
Loſet, i will eu verzehle mi Gſchick, und wie mer's iſch gange:
ſtoſſet mer a mitem Glas, und loſſet eu nummen au wohl ſy!

Zwenzgi bin i no nit gſi, ſe hets mi ſcho packet,
und het mi troffen am rechte Fleck. I ha dört e Meidli,
es iſch iez mi Wib, und 's iſch no z'Mert in der Stadt dinn,

gliebt, und es und i hen halt über d'Schnuer
usse ghaue,
und wie chaum nün Monet sin rum gsi, het's
mi zuem Aetti
gmacht: — iez denk, wie hemmer üs gkrüzget!
I ha der kei Geld
gha, und 's Meidli het au kei rothe Heller
vermöge.
Ghaßt het mi der Amtma (Gott geb em e
fröhligi Urstund)
und het nit grueihet; mi Meidli het usem
Dorf müeße. —
Losset's en gschmecke, Hans! — I weiß no,
's isch mitten im Winter
am Wienechts-Obed gsi, und het e gwaltige
Frost gha.
Lueg, Hans, es schudert mi no; mer sin im
Schnee umme gwattet,
ohni Geld, und ohni Dienst: nu, sag mer,
wo ane? —
Gwißt hen's alli im Dorf, und 's Meidli hets
nit chönne läugne.

Im nächste Chilchthurn het's zwölfi gſchlage;
ſe fallt mer
's Meidli hi, und bringt mer im Schnee e
Chind; 's iſch mi Verbel.
Sel, es ſchudert di au? — do ſin ſie glegen
im Schnee dinn:
Jo, do hets mi bete glehrt! I bſinn mi au
nit lang,
nimm mi Chind uf den Arm, und 's Meidli
hinten an Buckel:
chlopf im nächſte Dorf an e Hus; me macht
mer die Thür uf:
nimmt üs alli dri — o 's iſch der e liebligi
Frau gſi,
und iſch gſtorben erſt fern; i ha ſi bym er im
Hus gha. —
Stoſſet mer a mitem Glas, und loſſet eu
nummen au wohl ſy!

Ueber acht Wuche hets duurt, und 's Chind,
und mi Meidli ſin krank gſi.
Uß kei Spätzli verhungert, do het der liebi
Gott gſorget,

und ſe het er's au gmacht mit üs: am Tag bini gange,
und ha pflneget by Buure, und ha Weizen usdroſche,
und z'Nacht hani mi Loh mim Chind, und mim Meidli hitrage.
Mengmol het's mi recht ghungert, aber i ha der halt gſparet;
fehle hani de Beyde niit ls: ſie hemmers vergolte
mi Wib und mi Chind; i bi recht glücklig und z'friede.
Endli kriege mer Dienſt, aber nit im nämlige Dörfli:
üſer Chind blibt, wones iſch, i zahl em e Choſtgeld:
und an Sunntige hani mi Meidli au flißig biſuechet. —
Berbel, chumm ine, und hol üs none Schliengemer Mösli. —

Guet wärs öbbe ſo gſi; doch iſch es nit allwil ſo blibe:

hübſch iſch mi Meidli gſi, und iſch es au
wider wore;
und der Edelma het au ne flüchtige Suhn
gha,
der iſch hinter he Meidlene gſi; und bſunders
mi Clärli
het em gar ſölli in d'Auge ni gſtoche; do het
er em denket,
ihm ſeyg, aß Here vom Dorf, au näumis
übrigs verlaubt gſi. —
Nemmet e Mümpfeli Chäs, er lueget jo dri,
wie ne Butter! —
s'Clärli ſeit mer niit dervo, bis am wiſſe
Sunntig:
do ſitzt's, wieni chumm, ſtill in der Chammren,
und briegget.
„Nu," ſagi, „Clärli, was heſch? wer het
der öbben e Leids tho?"
und wieni ſo frog; ſe briegget's no allwil
ärger,
und ſchluchzet, me hets chönne hören ins
Nachbers ſi'm Hüsli.

I ſetz mi ane; do hemmer eis briegget mit-
nander:
wenn i mer denk, wie mer's gſi iſch dört; ſo
möcht i no briegge.
Endli ſeit's: „ am Dunſtig bin i zwo Stun-
den im Stock gſi;
„ i ſött Gras gholet ha duß uf des Edelma's
Wieſe,
„ und s'iſch wäheli nit wohr: doch weiß i,
wo der Zorn herchummt;
„ wil i nit tho ha, wiener het wölle, het
er mi g'ſtrofet:
„ iſch er nit zue mer ins Chämmerli cho? —
do hani halt gruefe,
„ und do iſch er im Zorn furt, wiener die
Nachbers-Lüt gſeh het. " —
Stoſſet mer a mitem Glas, und loſſet eü's
numme au ſchmecke! —

Wieni do gwüethet ha, Friind Nachber,
des mögeter denke:
eis Saugs renn i ufs Schloß, und triffen im
Hof a, ne Büchſe

in der Hand; i lauf ufen zue, und seg em recht d'Wohret,
i weiß nit, was em alles im Zorn dört ärgerlis gseit ha:
mit der Büchse springt er uf mi, und will mer eis länge;
i nit fuul, und cher de Stil um, und wehr mi halt wacker. —
Do, Hans, trinket vom Frischen, und lönt eu au wohl sy! —
Looset, was gschiht? — do mueß i in Thurn by Brod und by Wasser;
und bi gsesse zwanzig Wuche; do mach i der Rißus. —
Und mi Clärli? — Jo liebe Her Gott! — Des hani gsuechet
uf de Dörfere her, und niene hanis meh gfunde;
endli gangi no Hus zur Muetter, und hanere ghulfen;
und kei Meidli meh agseh. — „Töffel" het sie mer allwil

gseit — „Töffel, de chummsch zue Johren, iez sottisch au wibe!"
Und i ha nit wöllen, und endli het sie mer Rueh glo.
Schwer isch mer's gsi um's Herz; i ha halt nummen an's Clärli
denket by Tag und by Nacht; und s'isch mer mi Leids schier kei End gsi.
Aber was hani au tho? — Brav gschaffet hani und betet;
und lueget, Hans: schaffen und bete, des hilft in de Nöthe;
s'Leid vergißt me bym schaffen, und üsri Thräne verrinne
bym Gibet se nootno; und s'wird eim au lichter. —
Stoffet mer a mitem Glas, und losset eu's nummen au schmecke! —

S'Obed im Zwylicht sitz i emol am Tisch, und bi schläfrig,
und verdnuk se langsem: do hört am Fensterli chlopfe;

ſchläfrig wieni bi, iſch mers, aß poperer's nomol:
i ſtreck alli Vieri us, und ſtolpre zur Hus-thür,
und do ſeit e Wibsbild lisli: „Gottwilche, verlaubet,
„ aß i dörf ine cho, und ufem Straw übernacht ſy!" —
„ s'cha wohl ſo" hani gſeit, „ gang nu dört ine zur Mutter!"
d'Wibsbild goht, und wienis recht bſchau, ſen iſch es mi Clärli.
Nu, Hans, trinket vom Friſchen, und löut eu au wohl ſy! —

„ Je, wo chummſch de denn her" rüef i, „ mi guldiges Clärli? —
„ Je, wo biſch de denn gſi" rüeft es, „ mi guldige Töffel? —
und ſo froge mer üs, eis s'ander; und briegge vor Freude.
Bſunnig längt mi Muetter nonem Zundel und Füürſtei,

und macht e Liecht. — Jo, währli, da hani
mi Clärli erſt recht gſeh.
Hans, do bini verſtunnt: s'iſch gſi, wie der
leidigi Hunger,
rüit, aß Hut und Bei, und bleich, und ſchwach
uf de Füeſſe.
Und wieni ſi frog, ſe ſchießt em's Waſſer in
d'Auge.
Hunger hemmer nit kriegt; mer hätte bis morn
chönne warte;
aber die Muetter het brocht e Büegli voneme
Chätzli,
und e Chöpfli Solat und Speck, und mitemen
Ey druf. —
Stoſſet mer a mitem Glas, und loſſet eu's
nummen au ſchmecke! —

Uebel iſch es em gange mi'm Clärli, wienes
mer gſeit het;
aber der Her hetem ghulfe, und het em ſi
Tuged erhalte.
„Clärli" ſagi e mol „ſo wemmer iez länger
nit blibe,

„ hesch de di näumis erholt; se göhn mer
zum Pfarer, und sage,
„ aß er üs bal z'semme git; mer chönne is
schaffe,
„ und Gott segnet üs gwiß." Und lueg, is
hemmers au gmachet.
Schwer hemmers gha mengmol; doch simmer
au niemol verzwiflet:
Ehs hemmer, was mer hen chönne; und Gott
het des Ubrigi au tho,
Het üs gsegnet, und gfüehrt dur Chrütz und Lids
zue Freude,
die mer iez no gnieſſe. — „ Zeig wie, Hans
Nochber, de brieggisch!
„ Hani was gseit, und hani der näume weh
tho? — Verzeih mer,
„ nei, des hani nit wölle! Seh sag mer num-
me, was brieggisch?" —
„ Töffel" schluchzet der Hans, „ ins chünftig
will i mi bäßre;
„ rich bin i allwil gsi, und ha doch allwil
gmurret,

und macht e Liecht. — Jo, währli, da hani
mi Clärli erſt recht gſeh.
Hans, do bini verſtunnt: s'iſch gſt, wie der
leidigi Hunger,
kiit, aß Hut und Bei, und bleich, und ſchwach
uf de Füeſſe.
Und wieni ſi frog, ſe ſchießt em's Waſſer in
d'Auge.
Hunger hemmer nit kriegt; mer hätte bis morn
chönne warte;
aber die Muetter het brocht e Büegli voneme
Chützli,
und e Chöpfli Solat und Speck, und mitemen
Ey druf. —
Stoſſet mer a mitem Glas, und loſſet eu's
nummen au ſchmecke! —

Uebel iſch es em gange mi'm Clärli, wienes
mer gſeit het;
aber der Her hetem ghulfe, und het em ſi
Tuged erhalte.
„Clärli" ſagi e mol „ſo wemmer iez länger
nit blibe,

„ hesch de di nâumis erholt; se göhn mer
zum Pfarer, und sage,
„ aß er ûs bal z'semme git; mer chönne is
schaffe,
„ und Gott segnet ûs gwiß." Und lueg, ſs
hemmers au gmachet.
Schwer hemmers gha mengmol; doch ſimmer
au niemol verzwifflet:
tho hemmer, was mer hen chönne; und Gott
het des Ubrigi âu tho,
het ûs gſegnet, und gführt dur Chrütz und Lids
zue Freude,
die mer iez no gnieſſe. — „ Zeig wie, Hans
Nochber, de brieggiſch!
„ Hani was gſeit, und hani der nâume weh
tho? — Verzeih mer,
„ nei, des hani nit wölle! Geh ſag mer num-
me, was brieggiſch?" —
„ Töffel" ſchluchzet der Hans, „ ins chünftig
will i mi beßre;
„ rich bin i allwil gſi, und ha doch allwil
gmuret,

„ und Gott selte vor Auge gha! Weisch was, i bi ledig,
„ gimmer di Berbel zum Wib, es isch e chriß-liges Meidli,
„ und byn ihm wiri's au! —" „Hans" seit em der Töffel, „chumm morn
„ uf e Süppli zuen ûs, do wöllemer luege, mi Clärli
„ ich und d'Berbel und du: iez führi di heim zue in d'Mühli!
Stosse mer nonemol a mitem Glas; und Sankt Johanns Sege! —

Das Gespennst.

Im Schwobeland, wo's gar vil Gspenster git,
by Menge duß, nit fölli wiit
vom Städtli, isch e Buure-Hus:
me seit no hiit (es isch e Gruus)
es heige Gspenster dinne gwohnt,
und heige mengem scho si Führwitz glohnt.

Me het au gmachet mitem Hus,
was z'machen isch: de Pfarer sel
isch cho, und het e Glöckli gha vo Marizell,
het glütet mit: was isch es gsi?
me bringt die Gespenster doch nit rus:
es isch, aß fahre stündli no meh ni.
Me schickt e Chapeziner hi:
der spricht de Sege witt und breit,
und räuchert s'Hus, und spritzt und streut
meng gwichti Sache her und hi,

und seit: „ iez wirds bal besser sy!"
Und besser isch's halt no nit gsi:
sie rütten uf de Bese her,
aß wenn kei Chapeziner wär,
und thüen mit ihrem Tuifels-chor
se wild und wüest, aß wie dervor.

„ Wart numme, seit der Ma vom Hus
„ i will eu bal e Meister ha,
„ der singt eu gwißli s'Neujohr a,
„ und tribt eu gschwind zum Tempel nus!"

Er goht in d'Stadt, und nimm e Wib,
und chunnt
mit sinem Wib ins Gspenster-Hus.
Poz Sackerlot! iez gohts erst kunterbunt!
Jez fliege d'Gspenster — s'isch e Gruus
(sie fürchte s'Wib) zum Chemi nus! —

Wie kann man ſich Vergnügen machen?

Es klagt e mengen alte Ma:
er heig ſcho lang kei Freud meh gha.
I alaub ems gern; es iſch mer ſi
ſcho mengmol währeli au ſo gſi.

Me bſinnt ſi hi, me bſinnt ſi her,
und s'iſch im Herzen eim ſe leer,
aß wär eim's Herz no luter Stei,
aß wer men in der Welt allei.

Do hani letzt mi'm Pfarer g'ſeit:
i heig mi lang ſcho nimme gfreut;
do lacht er eis, und froget mi!
„ biſch öbbe nit ſel Schuld dra gſi?

„ Wenns dir ſe leer im Bueſen iſch,
„ und wenn de ſtuunſch, und truurig biſch,
ſeit er, „ ſe bſinn di gar nit lang,
„ und wenn de Thräne ſihſch; ſe gang,

„ und lindre dines Nächste Schmerz,
„ und gib em Troſt in's kranki Herz;
„ und hilf em! Wenn dr fründli lacht,
„ ſe hets der gwiß Vergnüge gmacht!"

I ha's probiert: und s'iſch e ſo;
und bini nämes nimme froh;
ſe thuen i Guets, ſe vil i cha,
und han e rechts Vergnüege dra.

Nach einer Krankheit.

Du liebi Sunne, luegsch se guet
doher uf mi, und gisch mer Mueth;
di fründli liebe Strahle-Glanz
durwärmt und stärcht mi wieder ganz.

I cha's nit sage, wie mer isch,
wie neu gibohre, frank und frisch:
i han e Freud; und s'isch mer si,
aß wött mer s'Briegge z'vörderst sy.

I glaub, du guete, liebe Gott,
s'isch Freude-Wasser, aß mi Noth
und Krankhet schnell vergangen isch,
und du mi Friind und Retter bisch!

Jo s'isch! I bin e gsunde Ma,
der iez vor Freude briegge cha:
sust isch es weger nit so gsi,
aß i im Fieber glege bi.

Do isch der Tod scho zue mer cho,
und het mi by de Hände gno;
und het mer gwunke zuenem hi,
ins chüele, stille Grübli ni.

„ Gang numme wiitersi" hanem gseit,
„ de sihsch so, as mi s'Lebe freut:
„ enanderimol chasch wieder cho,
„ dört willi währli mit der goh!"

Do luegt er mi recht fründlig a,
und lacht, se wiener lache cha,
und seit: „ chasch blibe, doch seyg frumm
„ und christli, bis i wieder chumm!"

Des willi au: will dankber sy,
se lang i no uf Erde bi:
und mueß i furt; — o liebe Gott,
se stöh mer by zur letzte Noth!

Der Bauersmann.

Groſi Here, groſi Sorge!
denn vo z'Obed bis am Morge
ſitze ſie, ſe langs au iſch,
alliwil bym volle Tiſch.

Schuumt der Wi au in Pokale;
ſeygs; es ſchmeckt mer uſre Schale
do mi Waſſer au ſe guet,
und macht au kei Jaſt ins Bluet.

Trinket numme! Euer Zeche
chan eu d'Sorge doch nit breche!
Trinket, Gott git ſo de Wi,
aber heiſt au — mäßig ſy.

Schöni Sache hant keini,
und doch bin i froh, ſe meint er
denn ſo luſtig, aß wient,
wird von eu gwiß keiner ſy

I bi Her in miner Hütte;
alles mueß um's Brod mi bitte;
i mach glückli, woni cha,
bin i nit e große Ma?

Sihni mini Chinder ſpringe,
und mit andre Buebe ringe;
drückt mi Wib mi an ihr Herz,
e bo weiß i niit vom Schmerz.

Richer iſch an Feld und Weide
menger Her, doch nit an Freude;
wahri Freud chummt inne rus,
und wohnt nit im große Hus.

Die vo Golb und Silber ruuſche,
möchte mengmol mit mer tuuſche;
aber profit! Bhalt di Sach,
du biſch truurig, und i lach.

Dank bor Gott im Himmel obe,
aß i nit ſe hoch hi drohe;
i ha by mi'm Buureſtand
Luſt und Freuden allerhand.

Unſees Fürſte guetl Zitt
ſin vermiſcht mit groſze Lide!
Sini Gſchäfte groß und ſchwer —
denn wer ſchaft ſe vll, aß Er?

Und mir, ſini Chinder gnieße,
mengi Luſt, die mer nit büeße
und won er ſi näumis freut,
iſch es ſcho mit Wermeth gſtreit.

Heyſa! Jeder Buur ſoll lebe,
redli ſini Stüre gebe,
ſoll ſie freue druf und dra,
glücklig iſch der Bunersma!

Freude und Ruhe.

Wer allwil no Freude goht,
wer mitten im Gitümmel stoht,
der findt sie nit:
wer rüeihig isch, dem blibt si stoh,
dem rennt sie mengmol selber no
by jedem Tritt.

Chor.
Wer rueihig isch, dem bliht si stoh,
und rennt em mengmol selber no.

Im Bueſe dinn, und nit Vorhuß,
sin wahri Menſche-Freude z'Hus,
sie sin gern still:
mach, aß im Herze rüeihig bisch,
denn d'Freude sin, wo s'rüeihig isch;
suſt git's nit vil.

Chor.
Mach, aß im Herze rüeihig bisch:
denn d'Freude sin, wo s'rüeihig isch.

Wo Sünden im e Buose sin,
do blibt au gwiß kei Freudli drinn,
do isch nur Schmerz;
wo imme Winkel d'Bosheit stoht,
do packt si d'Freud devo, und goht
us sonem Herz.

Chor.

Wo imme Winkel d'Bosheit stoht,
do packt sie d'Freud devo, und goht.

Mach uf, mi Friind, di Herz der Rueh,
und machs der Sünd und Laster zue;
dann freusch de di:
i ha der's gseit, aß fröhlig bisch,
wenn Rueh und Tugend in der isch —
verstohsch de mi?

Chor.

Wenn Rueh und Tugeh in der isch:
se weiß i, aß de fröhlig bisch.

Gesundheit.

Gsund bini, und es isch mer ring,
und wohl in miner Bruſt:
io, d'Gsunghet isch e chöſtli Ding,
me lebt in einer Luſt.

Und doch isch's menge nit se guet;
es schlicht si dur ihr Hetz
und dur die Odre krankes Bluet;
sie fühle numme Schmerz.

Sag a, was hilft mer Guet und Geld,
wenn d'Gsunghet i nit ha?
me schenk mer au die ganzi Welt,
i bin en arme Ma.

Der duuret mi, der voller Mueth
si Gsunghet frech verheert;
vil meh, aß schönſti Chünigs-Guet
isch io die Gsunghet werth.

Im ſieche Lib wohnt ſieche Geiſt,
ſel heni ghört und gſeh:
der Her im Hus iſch wiit verreißt,
und chummt ſe bal nit meh.

Drum danki Gott au jede Tag,
aß i nit kränkli bi:
gſund bin i; aß is blibe mag,
jo, jo, do ſchon i mi.

Emol nimmt frylig alles ab;
wenns nimmen anderſt cha:
doch iſch au über minem Grab
noch öbbis ehne dra!

Waſſer-Lied.

I ha ſcho menges Liedli ghört,
des numme Wi und Reben ehet;
vom friſche Waſſer ſeit me nüt,
wenns glei, aß Wi, meh Waſſer gît.

So machis nit (thüent, was er wönt)
wenn i ne Liedli mache chönnt;
s'iſch wohr, der Wi, der macht eim Mueth,
doch ſchmeckt mer au s'friſch Waſſer guet.

Und weger, i bi gſund deby,
und gſünder, aß bym ſuure Wi:
und bin i gſund, ſen iſch mers gnueg,
ſe blibi halt bym Waſſerchrueg.

Oft ſuuft men ohni Durſt druf los,
und none Mooß, und none Mooß:
was treit men endli do dervo?
me cha nit goh, und cha nit ſtoh.

Sie ſuufe ſie um's Feld und Hus;
der Wi ſchlacht an der Naſen us;
ſie hen kei Hus meh, und kei Brod,
wenn's Gſicht im rothe Chupfer ſtoht.

Lueg doch de bſoffne Eherli a!
Me meint nit, aß me's ſehne chas
do lit er, wie ne Stückli Vieh,
und ſchnarchlet, und weiß niit um ſi.

Nei, nei, i mach em Wi kei Lied;
i bi ſcho faſt vom Höre müed:
vom Waſſer hani gradi Schritt,
und d'rothi Naſe plogt mi nit!

Trink-Lied.

Guß het me gseit: e Wort, e Ma!
by jung- und alte Lüte;
iez lüegt und muuschlet Jederma,
iez sin verderbti Zitte.
Stoßt a, und nemmet d'Gläser hi,
hyn üs solls weger nit so sy:
der Biderma soll lebe!

Des Mensche Herz erfreut der Wi;
drum solle mer bidenke,
Gott wöllis nur zum Mäßig sy
mit siner Gab bischenke.
Stoßt a; und trinket mit Verstand,
und chüsset sini Vater-Hand —
der nüchtri Ma soll lebe!

E nüechter Gmüeth seyg üser Ziel;
wer drüber goht, mueß wanke:
und hemmer just nit sölli vil,
für's Bitzli mueß me danke.

Stoßt

Stoßt a; bym chleine Gläsli Wi
cha jede doch au z'friede ſy —
der fröhli Ma ſoll lebe!

Die Welt iſch doch e gueti Welt,
me cha ſi mengmol freue;
und wenn ſi s'Uglück zuen ùs gſellt,
ſe mueß me ſi verſtreue.
Stoßt a, bi Freude, Luſt und Scherz
vergißt me licht und gſchwind dè Schmerz —
der gute Ma ſoll lebe.

Der Menſchen um ùs rum ſin vil,
der große Schöpfig Glieder:
wer Gott im Himmel liebe will,
der lieb au ſini Brüder.
Stoßt a; und wenn's em übel goht,
ſe helft em gſchwind us ſiner Noth —
die Menſche ſolle lebe!

Bier-Lied.

Der Wi, der Wi
ſött beſſer ſy,
aß wie der Gerſteſaft:
jo morn! es git
ſchier anderſt nüt
e beſſri Nahrigs-Chraft.

Der Gerſteſaft
bringt Riſechraft
und Stal in dütſches Bluet:
e brunes Bier
erquickt mi ſchier
meh, aß der Wi es thuet.

Der Wi macht dumm,
wie s'Opium,
und ſtärcht üs nu zum Schi:
der Gerſte-Thrueg
macht ſtarch und klueg;
drum mag i au ke Wi.

Drum lob i mier
des Bier, des Bier;
die Alte lobte's scho:
der Wi macht dumm,
wie s'Opium,
me chan all's nimme sehl

Die beantwortete Drohung.

By'r kranke Liſi bin i gſi,
ha glueget, was ſie macht:
ſe gſchwind gang i iez nimme hi;
i ha gar ſölli glacht.

S'iſch wohr, i hätt's nit ſölle thue;
by Kranke ſötts nit ſy;
es loßt mer iez jo no kei Rueh,
ſe ſölli ſchüttelts mi.

Ihr Ma, der an de Haupte ſtoht,
luegt d'Liſi fründlig a,
und frogt, öbs no nit beſſer goht,
und was er helfe cha?

„ Hörſch, Joppi" ſeit ſie zuenem hi,
„ i wett, di zwepti Frau,
„ wenn wibſch, wird gwiß e Furi ſy —
„ loß ſy — und glaub mer au!" —

„ Du närſch" ſeit er „des cha nit gſcheh,
„ es dörf, ſo heißt s'Verboth,
„ kei Ma der Fraue Schweſter neh —
„ nei, nei, do bhüet mi Gott!"

Frühlings-Lied.

Schön wird's dussen uf der Flur
bym verjünge der Natur;
alles grüent, und blüeiht und lebt,
alles rüehrt sie frisch, und strebt
neu zum Lebe druf und dra,
aß me chaum gnue luege cha.

Was im Wald und Feldre lebt,
was im Bach und Lüfte schwebt,
hüpft und flattret Paar und Paar,
und e Baum isch ihr Altar;
d'Rebe, die sust einsem wankt,
het sie um e Bäumli grankt.

Mayeblüemli, tusigschön
sihtme paarwis z'semme stöhn;
jedes Chnöpfli, jedes Kruut
wird e Männli, wird e Bruut;
nnd e Gräsli, no so chlei,
stoht scho nimme gern allei.

Alles lebt, und alles stoht
scho im Sege, wo me goht:
alles liebt und paaret si,
und schmiegt si an s'andri hi:
liebt eu numme, groß und chlei —
der nit mag — der blib allei!

Abend-Lied.

Des schöni, groſi Tag-Gistirn
wird iez bal schlofe goh:
chumm, wisch de Schweiß vo miner Stirn,
Wib, und loß d'Suppe cho.

Deck nummen ufem Bode do,
mer lige derzu hi;
und will e Nachber zun ús cho,
se lade mer en i.

Gang hol au gschwind die chleine Gäſt,
mi hungrets weger sehr;
bring au de chleinſten uſem Neſt,
in ſinem Chüſti her.

Der Chünig het e groſſe Tisch,
vil gueti Sache druf;
het Fleisch, Paſtete, Dorte, Fisch,
und ißt's doch selten uf.

Me seit, er halt en eigne Ma
aß Präsident vom Tisch,
der ordre s'Tafelwesen a,
und was sust nöthig isch.

Gott segnem jede Bisse Brod!
er het au sölli z'thue;
und het au mengmol sini Noth;
und mir hen gueti Rueh.

Und isch byn ûs kei sone Schleck,
se hemmer Milch und Brod,
und sust au Suuerkrut und Speck,
und leben ohni Noth.

Für Buuerslût isch des jo gnue,
mer danke Gott defür:
guck, d'Vögel luegen ûs jo zue,
und fresse mit ûs schier.

Der Mo luegt ûs se fründlig a,
und luegt in Becher ni:
willchumm, du liebe, schöne Ma,
thue dine Sege dri!

Nu, Chinder, lönt eu's gschmecken au!
es wird scho nüni sy:
gang mit dem Chleine, liebi Frau,
er schloft am Essen i!

Ueber das Heurathen.

E'hyrothe ſchint mer juſt ſo z'ſy,
aß wiene Stück verzuckert Is;
me ſchluzt; es dunkt ein ſölli ſüeß,
me lullt de Zucker alle ni.

Doch wenn der Zucker gſchlecket iſch,
wird eim im Muul und Zähne chalt;
do wird me taub, und wirft es halt
im Iſer von ſi untre Tiſch.

Mit dir, Friind Hans, ſötts nit ſo goh:
wenn mitem Zucker ferig biſch,
und au kei Stäubli meh dran iſch,
ſe ſötts no ſüeß ins Muul ni cho.

I chenn di jo, und weiß es au,
de biſch e brave, guete Ma,
und wirſch di Freud bym Wibe ha;
und lebſch gwiß guet mit diner Frau.

Me ſeit de Wibren übels no:
doch wenns de Männren übel goht,
ſe weiß i, wo der Fehler ſtoht;
ſi hens am rechte Fleck nit gno.

E Wib iſch gſchmeidig, und iſch guet:
doch mueß der Ma nit chöpfig ſy,
ſuſt fahren erſt zwölf Tuifel ni,
und quälene recht bis ufs Bluet.

Drum wenn de glaubſch, den ärgreſch di
by jedem krumme Schritt und Tritt;
ſe ſag i der, hyroth no nit,
und loß es lieber völlig ſy:

Bey dem Leichnam eines Freundes.

Do lit mi Friind, und hört und ſiht niit meh;
I mein, es chönn nit mögli ſy:
di Tod, mi Friind, thuet mer gar ſölli weh,
ſe truurig bin i no nit gſi.

Die Welt, heſch gſeit, ſeyg, wiene groß Spital,
do were d'Menſche guet verpflegt:
me heilt ſie dumedum und überal.
S'iſch wohr; und wemmes überlegt,

ſe heſch au du kein einzig Leidli meh;
de heſch de Chittel abi gſtreift,
und niit am ganze Lib thuet der no weh;
wie d'Muſſe ligſch den uſeglauft.

Do ſtand i iez, und lueg di truurig a,
und mein, wil iez no by mer biſch,
i müeß di witer nus no by mer ha,
wenn glei di Grab ſcho gmachet iſch.

Se frumm, se guet, se vedli bisch de gsi,
und gwiß in jeder Tuged groß:
i weiß es gwiß, die lieben Engeli
hen di scho treit in Abrams Schoos.

Aß wenn de lebig wärsch, se sihsch no us,
und lächlesch no: i weiß scho was —
die himmlisch Glori strahlt dur d'Backe rus —
se liebli — aber bleich und blaß.

I bin so truurig, und mi Herz isch grührt;
und briegge möcht i, wenn i chönnt:
s'isch truurig, wemme sine Friind verliert,
und sust kein andre Friind meh chennt!

Es isch doch alles ijtel uf der Welt,
und alles voll vo Sorg und Noth;
und het men alles gnueg an Guet und Geld,
sen isch halt s'End vom Lied — der Tod.

S'chunnt gwiß, wie bal, des weiß i nit, e Zit,
me legt mi au so hi uf s'Brett:
drum mich i au vom Tuged-Lebe nit,
und denk recht oft an s'Todte-Brett.

Schlof wohl, mi Friind; de wirsch iez wiiters goh,
me treit di furt ins Muetter-Land:
dört ohe wiri gwiß an zue der cho,
schau, des versprich i der uf d'Hand.

Des Blüemli gib der mit ins Gräbli ni:
schlof wohl; und wenn d'Posune schallt,
und öbber rüeft — se denk nur, des bin i,
der dir mit Lust entgege wallt.

An einen Freund bey dem Tode seiner Gattinn.

Der Säema fait de Somen us;
im Bode fuult er nootno:
und s'wird e chleini Zit no goh,
se ſteche ſcho die Kimli rus.

De beſch ſie gliebt, wie ſuſt niit meh;
s'iſch Niemed gſi, aß du und ſie,
in ihrem Bſitz biſch glückli gſi —
und beſch ſe früeih ſie ſterbe gſeh.

Was ſtuunſch de iez am Gräbli do,
aß wenn ihr Tod e Wunder wär?
nur Blueme ſin mer, ſuſt niit mehr,
und d'Blueme, weiſch de, welke jo.

Der Adler ſtigt uf d'Erde rab;
doch goht uf d'Sunn ſi ſcharfe Blick:
er chert bal zue der Sunne z'rück —
di Frau ſtiegt au bal uſem Grab.

Junius.

S'isch doch e Pracht
in der Natur,
wenn d'Sunne lacht
uf üsri Flur.
Der Dornstruch blüeiht,
und d'Blueme prangt,
und d'Rose glüeiht,
und d'Rebe rankt.

Im Winter zwor
bym Sunne-Schin,
hets au kei Gfohr:
und isch's nit grüen,
sen isch's doch schön,
wenn d'Bäum im Wald
im Rife stöhn:
und het me chalt,
se wärmt me si
am Oefeli.

Doch schöner lacht
in der Natur
der Sunne Pracht
uf üsri Flur.
Do tönt im Wald
der Vögel Gschrey;
und do erschallt
die Feld-Schalmey;
do prangt die Saat
im goldne Staat;
do rift der Wi
ins Fäßli ni.

S'isch doch e Pracht
in der Natur,
wenn d'Sunne lacht
uf üsri Flur!

Hanns.

Es isch mer oft so wunderli
und wohl in minem Herze,
aß i se froh und chindisch bi,
und juble möcht und scherze.

Do dolt's mi nit im Hüsli drinn,
i mueß uf d'Matte springe;
dört stigt mer no mi froher Sinn,
dört chan i fröhlig singe.

Dört chan i springe, wieni will,
dört cha mi Niemed störe;
dört isch es heimli, und isch still,
und Niemed cha mers wehre.

I thue niit, was nit chuscher isch;
und mini sibe Sache
chani nit, wo me krittig isch,
vor alle Liite mache.

By chalte Menſche freut's mi nit;
ſie ſin voll Heucheleye:
drum bini gern vo Menſche wiit,
im Grüne und im Freye.

Dört winkt e Baum, dört winkt e Bach,
und dört e grüene Hügel;
do ſpring i hi zum Baum und Bach,
aß hätti weger Flügel.

Do ſtigi uf de' höchſte Naſt,
und lueg in andri Welte;
und freu mi, und verſchnuf mi faſt,
und horch, wie d'Vögel ſchelte.

Und wenn i mi ſatt glueget ha,
ſe ſtrecki mini Glieder,
und rutſch am dicke Stamme ra,
und leg ins Gras mi nieder.

Druf gangi, wo des Bächli fließt,
und lueg in ſini Quelle;
und wone Fiſchli uſe ſchießt,
ſe fangis: s'ſin Forelle.

Und spring mit furt; mi Liseli
cha's schränken, und cha's bache:
und wenn i chumm, se chüßt es mi,
do müemer beydi lache.

Lebens-Reise.

Erste Station.

Im Afang isch's nur einerley,
en ewigs, immerwährends Gschrey;
me packts, wie Schindle,
in sini Windle;
und d'Kost isch au nur einerley,
e bitzli Milch, e bitzli Brey.

Zweite Station.

D'erst gohts uf alle Viere;
und endli lost sis führe;
me legtem witti Hösli a;
sie weren au bal Moose ha;
druf mueß es bueftabiere,
und viel Papir verschmiere.

Dritte Station.

Jez goht scho bal des Lebleu a;
und trift er wo ne Meidli a,
se het er's lieb, und seit ems au,
und wünscht si s'Meidli zue si'r Frau;
und sieht er morn en anders cho,
se loßt er scho s'erst Schätzli stoh,
und lauft halt iez im dritte no,
im vierte, fünfte, sechsten au,
und s'sibet nimmt er halt zur Frau.

Vierte Station.

Jez plogt en hiit und morge
der Chummer, und vil Sorge;
er spielt und suft, und suft und spielt,
bis er si Müethli het verchüelt;
die Chindli, nur e Stube voll,
wen Brod, und d'Frau will Geld;
iez wird der Ma vom Chummer voll;
und lauft in d'wiiti Welt.

Fünfte Station.

Er lauft; ſi bös Herz lauft em nó;
und woner au ſött ane cho,
ſe findt er halt nur ſone Bett,
wiener ſi ſelb eis gmachet het.

Sechte Station.

Die Zit, und Lumpe macht en alt,
ſi Herz ſchnuft lut, ſi Bluet wird chalt;
iez chummt der dürri Senſema,
und chlopft an ſinem Hüttli a;
und ſeit: „iez mach di Teſtament,
„ di Lumpe-Lebe het en end.

Zufriedenheit.

Mi Ursel, mi Pfife, mi Chrueg
isch all mi Hab und Guet;
und wenn i die hab, hab i gnueg,
sie stärche mer de Mueth.

Druckt Chummer und Noth mer mi Herz,
se tröstet d'Ursel mi;
ihr liebliger Blick, und ihr Scherz
lost mi nit truurig sy.

Isch öbbe zue lang mer die Zit;
se stopst s'Pfifli voll;
und blost de Rauch vommer wiit,
se wirds mer wieder wohl.

Und grübelt's mer hinter der Stirn,
se setz i mi zum Wi,
do wird mer glei lustig im Hirn,
do loß is Stuune sy.

Mi Ürsel, mi Pfife, mi Chrueg
isch all mi Hab und Guet;
und wenn i die hab, hab i gnueg,
sie stärche mer de Mueth.

Ueber das Gebeth.

I blib halt druf, und sage, was er wen,
es isch halt öbbis Guets um das Gibeth:
me wird so froh, und s'wird eim wider licht
um's Herz, wenns eben eim se schwer isch gsi,
aß wenn's im Bueſe drinn verſpringe wött.
Zue Zite cha me nit zum Briegge cho,
wenn's eim au mengmol sölli z'vörderſt isch:
chaum wirft me nuf zum Himmel sine Blick,
und klagt dem Vater dobe sini Noth;
se chummt eim s'Briegge scho; me briegget halt,
und bittet Gott, aß er eim helfe möcht.
Und, luege, des isch scho Gibeth: und s'hilft:
me denkt: der drobe hörts, und sieht mi gwiß!
Probiers nur, es wird der wieder licht.

Was isch denn mi Gibeth? wie richt's i?
Am liebſten isch mer's Vater unſer gſi
mi Lebtig, und es isch mer no e so;

se chräftig, aß wie der, der's gmachet het,
gohts fryli nit; doch mach i, was i cha;
und wienis mach, und wienis öbbe mein,
verzehl i iez; der Her verstoht mi gwiß.

Vater unser, der du bist im Himmel.

I stell mer halt mi Muetter selig vor,
wie guet sie gegen üs isch allig gsi,
und wie sie gern üs s'Gueti ge het:
do denki, miner guete Muetter Hus
seyg üsri Welt; und alli Mensche drinn
sihni aß Brüeder und aß Schwestren a;
und Gott im Himmel sitz uf sinem Thron
vo Gold, und streck si Linki übers Meer,
und über jede Winkel in der Welt;
mit siner Rechte segner fründlig uns; —
do wirds mer warm ums Herz; do fangi a:

Geheiliget werde dein Namen.

By dise Worte neigt si tief mi Herz,
und wünscht, aß überall, wo Mensche sin,
der Name Gottis mög verbreitet sy;

und aß me ſini Güeti lobe mög
und priſen, und in Gſchöpfe der Natur
erchennen, und niit thue, was em nit gfallt:
denn er iſch heilig, mächtig, und iſch groß:

Zukomme uns dein Reich.

Do denki an mi ſel, wie's in mi'r Bruſt
bal hi tribt, und bal her; bal des, bal jens
regiert; und aß mer des mi Herz verrißt,
und aß es guet für mi, und alli wär,
wenn Gott de Zank in uns bal ende wött,
aß jede Menſch ſi ſel regiere chönnt;
und aß mer würdig wäre, in ſi'm Rich
z'erſchine, wo men ewig Friede het.

Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

I ſtell mers vor, wie d'Engel, groß und chlei,
mit tuſig Freude ſine Wille thüen,
und wie ſie fröhlig ſin, und Tag und Nacht
frohlocke, und vergnüegt im Here ſin.

Do denk i mer, byn ûs sött's au so sy!
Sin's Andri nit, so denki no derzue,
se will doch i no Gottis Wille thue,
nnd z'fride sy mit allem, wie mer's goht;
und denken, aß der liebi Gott mi siht,
wenn d'Noth mi druckt, und wenni z'lide ha.
„ Her" sag i dann, „ mach mitmer, wie de witt,
„ i will, wie Du, de weischs, wie's besser isch,
„ so, wie de witt, se solls mer allwil gscheh!"
Und denki so; sen isch's im Herze Rueh.

Gieb uns heut unser tägliches Brod.

E jede weiß, was s'trägli Brod will sy,
und wiemen esse muß, se lang me do isch;
und aß eim, wemme gsund isch, s'Esse gschmeckt.
Mer fallen au wohl mini Chinder i,
wie flugs sie, chlei und groß by'r Schüßle sin:
Mer fallen au, wenn's Schnee het, d'Spätzli i,
und was Gott öfters gseit het in der Schrift,
es soll kei Spätzli jemols untergoh,
aß er's nit wiß: und besser simmer jo,
aß d'Spätzli; und so beti halt mit Luſt:
„ Her gib uns hüt und morn des tägli Brod!"

Und vergib uns unsere Schulden, als wir vergeben unseren Schuldigern.

S'thuet sölli weh, wenn eim e Posse gschiht;
me meint, es müeß nit sy, aß mes nit rächt:
und mengmol ballt si d'Fust, schier öb is merk:
do fallt mer us der Gschrift de Schalksknecht i,
do strecke sie mer d'Finger wieder grad;
i schäm mi sel, und nimm mers chräftig für,
i wöll kei Zorn, und au kei Rach meh ha.
Mi Schuldbuech, des d'Engel gschriebe hen,
sött au vertilget sy; und Gott het gseit:
„ wer sinem Bruder d'Schulde nit vergit,
„ dem willi ewig au nit gnädig sy!"

Und führe uns nicht in Versuchung.

Mer hen Exempel gnue und mengerley,
aß d'Liit in Sünde-Gfohre chumme sin,
und gwiche sin vom guete Weg der Tuged.
Do denki mer: s'chönnt mer wohl au so goh,
wie's au scho gangen isch; do bitti Gott
um sini Gnad, aß Er mi halte möcht,
wenni am Struchle hi. Und wenn's mi reizt,
se fallt mer Jesus in der Wüesti by.

Sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Des größti Uebel zwor isch numme d'Sünd:
doch falle mer au no meh Uebel i:
i mein — des Lebes-Müeih, Krütz und Verdruß,
e Krankhet, krüppligs Alter, Chindesnoth,
und s'Falledweh, e Schlag, und Schand u. Spott,
und wie die Uebel heissen in der Welt,
wo Niemed uf der Welt uns helfe cha.
Und sin bis dohi d'Thräne no nit cho,
se schiesse sie iez gwiß in d'Auge ni.
Me denkt si halt: s'cha stündlig übel cho,
und Niemed isch denn, der mer wieder hilft.
Me thuet e Blick zum liebe Vater nuf,
und seit: „Erlös uns, Vater, vo der Sünd,
„und was, aß Strof und Loh, uf d'Sünde chum̃t;
„und wenni lide mueß, se gib Giduld!"

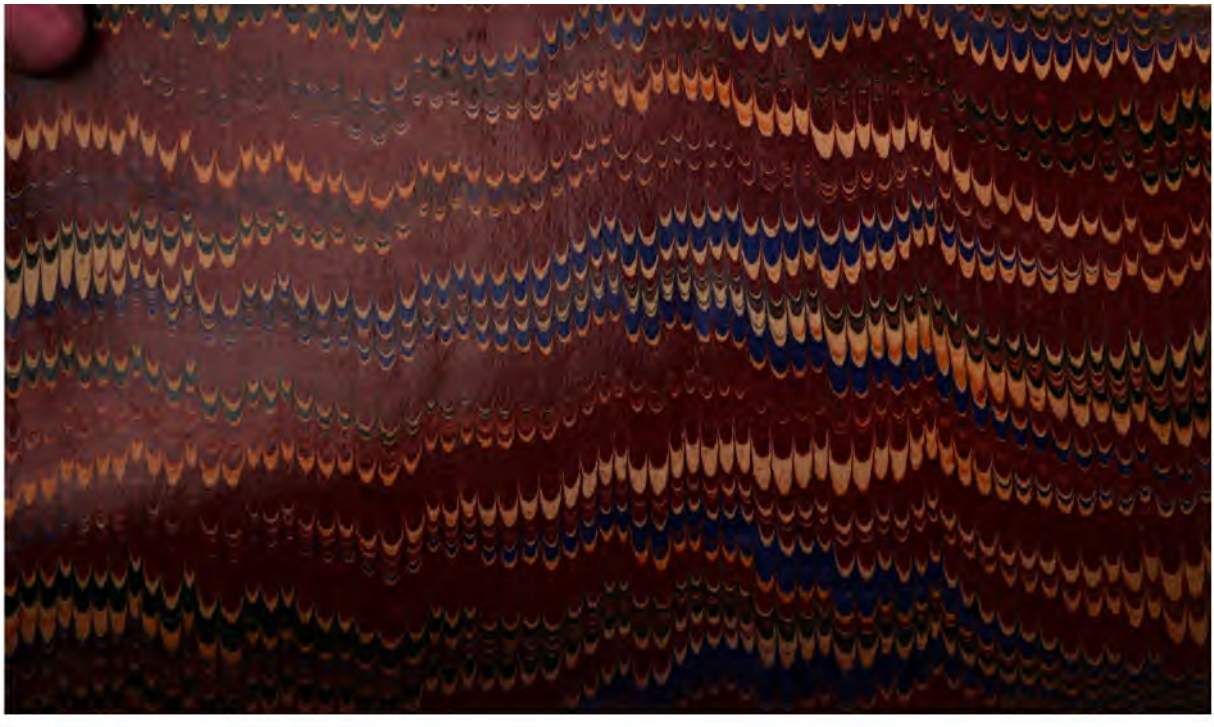
So beti alli Tag, und alli Nacht,
und, glaub mers nur, wenni so betet ha;
se bini allig wiit e bessere Mensch:
Probiers, uud bet — se wirsch au besser sy! —
Amen!

Innhalt.

Die Zeit . . . . . Seite 7.
Was schön ist . . . . . — 10.
Der kranke Bauer an seine Geliebte — 12.
Loblied eines Arztes auf seinen Pudel — 14.
Die Wahrheit . . . . . — 19.
Adam und Eva im Paradiese . — 21.
Der Garten im Frühjahr . . — 23.
Die Arbeit . . . . . — 27.
Die Heimath . . . . . — 30.
Glücklich, wer alle Tage so singt! — 32.
Der arme Mann . . . . . — 34.
Der lustige Bauer . . . . . — 36.
Abendlied eines Armen . . — 39.
Das Gewissen . . . . . — 41.
Die Seidenraupe . . . . . — 44.
In der Noth hilft Gott . . — 46.
Gedanken auf dem Kirchhofe — 48.
Unsere Feinde dienen uns statt e. Spiegel — 51.
Wiegenlied . . . . . — 54.
Wer es gut mit allen meint? — 56.
Die Spinne . . . . . — 58.

Der May . . . . Seite 60.
Lied bey einem Kinds-Tauf-Schmause. — 62.
Der zufriedene Sinn . . — 64.
Das Herlein . . . . — 66.
Ergebenheit und Hoffnung . — 68.
Hannchen . . . . — 71.
Freuden der Natur . . — 73.
Die schlechte Seite des Menschen sieht man immer zuerst. — 76.
Die schöne Welt . . . — 78.
Entsagung . . . . — 80.
Die Sandbüchse . . . — 84.
Der Soldat auf der Wache . — 86.
Was nicht vergeht? . . . — 88.
Die Wahrheit . . . — 90.
Die Eichen . . . . — 93.
Die Liebe . . . . — 95.
Die Kornähre . . . — 98.
Das Ehepaar . . . — 103.
Heulied . . . . . — 105.
Tischlied . . . . . — 107.
Die Liebe . . . . — 110.
Der Vater an seinen Sohn . — 112.
Hans und Margrethe . . — 113.
Die Hoffnung . . . . — 115.
Das Schönste . . . — 117.
Kleidung nach der Mode . — 118.

Die Hoffnung . . . Seite 121.
Der fröhliche Hanns . . — 123.
An die Freude . . . — 125.
Abendlied . . . — 128.
Zufriedenheit . . . — 130.
Wie man vergnügt ist . . — 132.
Hirtenlied an der Krippe . — 134.
Keine Fabel . . . — 136.
Der Besuch am Abend . — 137.
Goliath und David, nach Claudius. — 139.
Mein Trost . . . . — 142.
Zufriedenheit . . . — 146.
Der Vater an seinen Sohn . — 148.
Klagelied . . . . — 152.
Der Herbstmorgen . . — 155.
Liebe und Freundschaft . . — 157.
Der Todtengräber . . — 159.
Das Lied vom armen Manne — 163.
Ein Lied für Bauern . . — 166.
Grabschrift auf C. v. S. . — 170.
Was ist Schönheit . . — 171.
Der Winter . . . — 173.
Ueber die Furcht Gottes . — 175.
Gesellschaftslied . . . — 178.
Zufriedenheit versüßt das Leben — 179.
Das Gespennst . . . — 193.
Wie man sich Vergnügen machen? — 195.

Nach einer Krankheit . . Seite 197.
Der Bauersmann . . . — 199.
Freude und Ruhe . . . — 202.
Gesundheit . . . . — 204.
Wasserlied . . . . — 206.
Trinklied . . . . — 208.
Bierlied . . . . — 210.
Die beantwortete Drohung . — 212.
Frühlingslied . . . — 214.
Abendlied . . . . — 216.
Ueber das Heurathen . . — 219.
Bey dem Leichnam eines Freundes — 221.
An einen Freund bey dem Tode seiner Gattinn . . . — 224.
Junius . . . . — 225.
Hanns . . . . — 227.
Lebensreise . . . . — 230.
Zufriedenheit . . . — 233.
Ueber das Gebet . . . — 235.

† 24 o